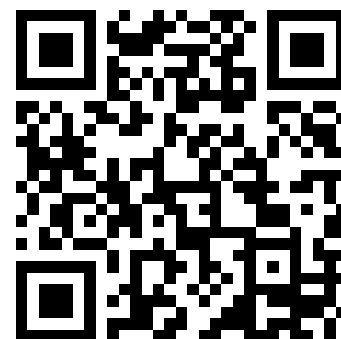

This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

GoogleTM books

<https://books.google.com>





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

AWM
B6482
MEM

G... System
University of Wisconsin-Madison
728 State Street
Madison, WI 53706-1494
U.S.A.

NON-CIRCULATING

**General Library System
University of Wisconsin-Madison
728 State Street
Madison, WI 53706-1494
U.S.A.**

University of Wisconsin Library

Manuscript Theses

Unpublished theses submitted for the Master's and Doctor's degrees and deposited in the University of Wisconsin Library are open for inspection, but are to be used only with due regard to the rights of the authors. Bibliographical references may be noted, but passages may be copied only with the permission of the authors, and proper credit must be given in subsequent written or published work. Extensive copying or publication of the thesis in whole or in part requires also the consent of the Dean of the Graduate School of the University of Wisconsin.

This thesis by.....
has been used by the following persons, whose signatures
attest their acceptance of the above restrictions.

A Library which borrows this thesis for use by its
patrons is expected to secure the signature of each user.

NAME AND ADDRESS

DATE


DIE LYRISCHEN GEDICHTE GOETHES
NACH IHRER METRISCHEN EIGENART UNTERSUCHT

von
MARGARET GRAHAM BORTHEWICK

MASTERS OF ARTS
UNIVERSITY OF WISCONSIN
1917

A thesis submitted for the degree of
MASTERS OF ARTS

UNIVERSITY OF WISCONSIN
1917



**General Library System
University of Wisconsin-Madison
728 State Street
Madison, WI 53706-1494
U.S.A.**

400216
NOV - 1 1933
AWM
B648

AWM
B6482

110 C-1

Inhalt

I Einleitung

1 Umfang, Zweck und Methode des Verfahrens

Tabelle 1

II Bemerkenswerte Punkte:

1 Die unstrophischen Gedichte

a Erklärung des Begriffs "unstrophisch"

b Verhältnis der unstrophischen zu den strophischen Gedichten

Tabelle 2

2 Die strophischen Gedichte

a Zahl der Strophen in den strophischen Gedichten

Tabelle 3

b Die Strophenlänge

Tabelle 4

3 Die Reime

a Begriff des Reims

b Der volle Endreim: männlich, weiblich, gleitend

c Gebrauch der männlichen und der weiblichen Ausgänge

d Der Halbreim oder die Assonanz

e Der Stabreim

f Der Ghaselenreim

g Der Kehrreim

h Unreine Reime

1 den Vokalen nach

2 den Konsonanten nach

Tabelle 5

4 Die Versmasse

a Definitionen und Erklärung der Tabellen

b Die Iamben

1 mit den Trochäen verglichen

c Die Iamben und Anapäste

d Die Amphibrachien

e Die Choriamben und die Amphimacer

f Die vierfüßigen Iamben und Trochäen

g Die Trochäen und Daktylen

h Die Anapäste

i Die Daktylen

Tabellen 6, 7, 8, 9, 10

5 Einige Gedicht- und Strophenformen

a Eingebürgerte romanische Formen

1 Die "ottave rime"

2 Das Sonett

3 Die Terzine

b Die serbischen Trochäen

c Der Blankvers

d Der Knittelvers

e Die Freien Rhythmen

III Die dichterischen Epochen Goethes und die darin entstandenen Gedichte

a Erste Periode 1765-1771

b Zweite Periode 1771-1775

c Dritte Periode 1775-1786

d Vierte Periode 1786-1794
e Fünfte Periode 1795-1805
f Sechste Periode 1806-1813
g Siebte Periode 1814-1823
h Achte Periode 1823-1833

Tabelle: 11.

I

Zweck dieser Arbeit ist, die metrischen Eigenheiten der lyrischen Dichtkunst Goethes darzustellen. Es soll keineswegs eine nach ästhetischen Gesichtspunkten urteilende Betrachtung sein, nur eine übersichtlich anordnende und zählende. Die Untersuchung ist aus einer Seminararbeit für den Goethekursus im Sommer 1914 entstanden. Dafür hatte ich 375 der gereimten Gedichte in der kleinen Pantheon-Ausgabe durchgearbeitet. Hier habe ich den gesamten Inhalt der fünf Bände der Gedichte in der Jubiläums-Ausgabe betrachtet. Anstatt 375 Gedichte sind es mehr als 2600 geworden, die die Gesamtzahl von 30,088 Zeilen haben.

Meine Absicht ist gewesen, Goethes Gebrauch der verschiedenen Vers- und Strophenarten festzustellen und auch den Wandel metrischer Eigenheiten in seinen verschiedenen dichterischen Epochen zu beobachten. Als Leitfaden für die Tatsachen und technischen Ausdrücke der Verslehre habe ich Sigmar Mehrings "Deutsche Verslehre" (Leipzig, Reclam, o. J.) gebraucht. Im übrigen habe ich mich auf die Gedichte selbst und auf die Anmerkungen und Einleitungen zu den fünf ersten Bänden der Jubiläums-Ausgabe beschränkt, worin die lyrischen Gedichte enthalten sind.

Um den Umfang und Art der Untersuchung etwas genauer zu veranschaulichen, gebe ich hier die Methode des von mir befolgten Verfahrens an. Für jedes Gedicht oder jede engere Gedichtgruppe war eine Karte vorhanden, worauf alles Notwendige notiert wurde: Titel, Datum, Versmass, Strophenlänge, Gebrauch der männlichen oder weiblichen Ausgänge u. s. w. Diese Karten habe ich dann nach den in der Jubiläums-Ausgabe angegebenen Daten ange-

ordnet und numeriert. Dann ist alles, was auf den Karten stand, auf grosse Bögen übertragen worden. Diese Bögen habe ich von I bis XXIII numeriert. Auf jede der sechzig Zeilen eines Bogens ist der Inhalt von einer Karte gekommen. Da die Karten nach den Entstehungsdaten der Gedichte angeordnet waren, so entspricht jeder Bogen einer bestimmten Epoche.

Die folgende Tabelle 1 gibt eine allgemeine Übersicht über den Inhalt der sechzig Bögen.

Tabelle 1. Die Daten der grossen Bögen.

Bogen

I	August 1765 -- September 1770	
II	Sept. 1770 -- Ende	1774
III	1775 -- "	1778
IV	1779 -- "	1783
V	1784 -- "	1793
VI	1795 -- "	1801
VII	1802 -- "	1808
VIII	1809 -- "	1813
IX	1814 --	1814
X	1814 --	1815
XI	1815 --	1815
XII	1815 --	1815
XIII	1815 --	1815
XIV	1815 --	1817
XV	1817 --	1818
XVI	1819 --	1820
XVII	1821 --	1823
XVIII	1823 --	1826
XIX	1827 --	1827
XX	(1827) --	1829
XXI	1830 --	(1833)
XXII ¹	(1820) --	(1827)
XXIII ¹	(1827) --	(Nachlass)

1. Die beiden letzten Bögen enthalten die zahmen Xenien. Über

die Entstehung dieser Sprüche heisst es in der Jubiläums-Ausgabe (IV, 271); "Das erste Buch erschien in Goethes Zeitschrift Über Kunst und Altertum II,3 (1820), 81-96. Damit ist für die Entstehung dieser Sprüche die Zeit vom Ende März 1815 bis Mitte 1820 festgelegt. Genaueres lässt sich über die Chronologie nicht sagen." Eben darum, weil man die Zeit der Entstehung der einzelnen Sprüche nicht kennt, habe ich sie in einer einheitlichen Gruppe für sich zusammengestellt.

II

1. Die unstrophischen Gedichte

Um die strophischen von den unstrophischen Gedichten abzutheilen, muss man zuerst einen Begriff von der Strophe haben. Was ist eine Strophe, und wie lang darf sie sein? Das Wort Strophe gebraucht man zur Bezeichnung einer bestimmten Zeilenreihe, wofür man auch häufig in der Umgangssprache das Wort Vers gebraucht. Da Vers aber eigentlich nur eine Zeile bedeutet, so gibt das Wort Strophe eine richtigere Bezeichnung für die Zeilenreihe.¹ Von der Länge der Strophe sagt Mehring: "Schon zwei Verse aneinander gereiht geben eine Strophe, die aber aus zwölf und noch mehr Zeilen bestehen kann."²

Andere Kennzeichen einer Strophe sind:

- a. Die Zeilen weisen gewöhnlich das gleiche Versmass auf.
- b. Gewöhnlich hat die Strophe ein bestimmtes Reimschema.
- c. Die verschiedenen Strophen eines Gedichtes sind von gleichem Bau, oder sie wechseln regelmässig mit anderen unter sich gleich gebauten Strophen ab.³

Diese allgemeinen Begriffe vom Wesen der Strophe sind nötig, um die strophischen von den unstrophischen Gedichten zu unterscheiden.

Die Gedichte, die keine strophenartigen Abteilungen haben, sind leicht als unstrophisch zu betrachten, aber es gibt einen

1. Mehring, Deutsche Verslehre, S. 112.

2. Ibid., S. 113.

3. Lyon, Handbuch der deutschen Sprache, II, 47; auch Mehring, S. 127.

Mittelgrund, wo die Grenzen nicht so leicht erkennbar sind.

Als unstrophische Gedichte bezeichnet man die gereimten Briefe aus der Leipziger Studentenzeit, z.B. "An Johann Jakob Riese" (III.42). Andere unstrophische gereimte Briefe sind "An Merck" (III.74), "An den Herzog Karl August" (III.81), und "An Herder" (III.82).

Auch sind alle in Hexametern geschriebenen Gedichte, wie z.B. "Aus Homers Odyssee" (III,273) unstrophisch; die in elegischen Distichen dagegen sind strophisch, denn das Distichon ist eine Strophenform¹.

Die meisten in freien Rhythmen geschriebenen Gedichte sind unstrophisch. Beispiele sind: "Pilgers Morgenlied" (III.70), "Der Wanderer" (II.91) und "Die Nektartropfen" (II.90). Die drei Oden an Behriach habe ich aber als strophisch betrachtet, denn die Abteilungen sind alle vierzeilig und haben unter sich eine gewisse Ähnlichkeit, die sie als Strophen kennzeichnet. Hiermit erreichen wir das mittlere Gebiet unter den freien Rhythmen, wo man in Zweifel geraten kann. Das schöne Gedicht "Elysium" (III,63) habe^{ich} unstrophisch genannt, denn, obgleich die verschiedenen Abschnitte mit einem kehrreimartigen Zweizeiler anfangen, so sind sie doch an Bau und Länge einander zu unähnlich, als dass man sie als Strophen hätte bezeichnen können.

Unter den in den Jahren 1782, 1783 und 1784 verfassten Gedichten findet man eine schöne in fünffüssigen Iamben geschriebene Reihe von Gedichten, die sich nach und nach aus einer unstrophischen in eine strophische Form entwickeln. Es sind "Auf Mie-

1. Mehring, S.114.

dings Tod", Jan. 1782 (I. 269), "Ilmenau", Sept. 3, 1783 (I. 276) und "Zueignung", früh 1784 (I. 1). "Auf Miedings Tod" hat Abschnitte von sehr ungleicher Länge, und ist in einfachen Reimpaaren abgefasst. In "Ilmenau" haben acht aus einundzwanzig Abschnitten gerade acht Zeilen. Auch finden wir in diesem Gedicht kunstvolle Reimverschlingungen, z.B. aabccbid und abcccbcc. Diese Achtzeiler haben fast denselben Bau wie die freien achtzeiligen Strophen, worin Wieland den "Oberon" gedichtet hat. "Der "Oberon" ist im Jahre 1780 erschienen und Goethe hat darüber gesagt: "Solange Poesie Poesie, Gold Gold und Krystall Krystall bleibt, wird das Gedicht als Meisterwerk poetischer Kunst geliebt und bewundert werden."¹ Diese beiden noch als unstrophisch angesehenen Gedichte dienen als Vorbereitung zu der kunstvollen Strophenform, von der Goethe zuerst in "Zueignung" Gebrauch gemacht hat, zu der "Ottave Rime", welche wir später unter den strophischen Gedichten besprechen werden.

Die Gesamtzahl der Gedichte beträgt 2642; die Zahl der unstrophischen Gedichte 168 oder 6.35% und die der strophischen Gedichte 2474 oder 93.65%.

Wenn wir aber die einzelnen Zeilen auszählen, so ist das Verhältnis etwas anders. Die Gesamtzahl der Zeilen beträgt 30,088, die Zeilen der unstrophischen Gedichte 6514 oder 21.64%, die der strophischen Gedichte 23,574 oder 78.36%.

So sind die unstrophischen Gedichte nur 6.35% des Ganzen, während die Zeilen der unstrophischen Gedichte 21.64% des Ganzen bilden; d.h. die unstrophischen Gedichte sind im Durchschnitt

1. Heinemann, Deutsche Dichtung, auf S. 97 zitiert.

mehr als dreimal so lang als die strophischen.

Diese Verschiedenheit erklärt sich daraus, dass die unstrophischen Gedichte meistens lang, einige sogar sehr lang sind. "Der ewige Jude" hat 380 Zeilen, der gereimte Brief "An Friederika Oeser" hat 181 Zeilen und "Deutscher Parnass" hat 233 Zeilen. Dagegen sind viele strophischen Gedichte sehr kurz. Weil das elegische Distichon sich sehr gut für Epigramme eignet, so hat Goethe es für seine "Xenien" und für die "Venetianischen Epigramme", auch für die "Weissagungen des Bakis" gebraucht. Unter diesen Gedichten haben nun viele nur zwei oder ^{vier} Zeilen. Darum ist es bei diesem Vergleich der strophischen und unstrophischen Teile der Goetheschen Dichtung praktischer, das Verhältnis der Zeilen eher als das der Gedichte als massgebend zu betrachten.

Tabelle 2

Die strophischen und die unstrophischen Gedichte

	Zahl der Gedichte			Zahl der Zeilen		
	Unstroph.	Stroph.	Gesamtzahl	Unstroph.	Stroph.	Gesamtzahl
I	8	54	62	411	1502	1913
II	22	38	60	1309	837	2416
III	12	50	62	708	707	1415
IV	16	52	68	819	676	1495
V	8	168	176	229	1874	2103
VI	12	458	470	843	2937	3780
VII	9	72	81	277	1688	1965
VIII	3	58	61	1000	1371	1471
IX	6	54	60	165	645	810
X	2	59	61	114	578	692
XI	6	54	60	91	915	1006
XII	6	54	60	155	773	928
XIII	1	167	168	17	638	655
XIV	3	185	188	74	1061	1135
XV	5	55	60	92	704	796
XVI	9	51	60	168	610	778
XVII	13	52	65	376	830	1206
XVIII	1	63	64	181	962	1143
XIX	4	56	60	74	517	591
XX	5	57	62	70	693	763
XXI	2	45	47	40	426	466
XXII	5	328	333	62	1386	1448
XXIII	10	244	254	139	1244	1363
	<u>168</u>	<u>2474</u>	<u>2642</u>	<u>6514</u>	<u>23574</u>	<u>30088</u>

Die strophischen Gedichte 2474 93.65%

" unstrophischen " 168 6.35%

Gesamtzahl der " 2642 100.00%

Zeilen der strophischen Gedichte 23574 78.36%

" " unstrophischen " 6514 21.64%

Gesamtzahl der Zeilen 30088 100.00%

2. Die strophischen Gedichte

In Bezug auf die strophischen Gedichte untersuchen wir zuerst die Länge der Gedichte, das ist, aus wie viel Strophen sie gebildet sind, und zweitens die Länge der Strophen und die verhältnismässige Häufigkeit des Gebrauchs der verschiedenen Strophen.

Die grosse Mehrzahl der strophischen Gedichte haben nur eine Strophe, 1720 (69%) ist die Zahl. Es beruht dieser Umstand darauf, dass es so viele einstrophigen Sprüche, Epigramme, Xenien und zahme Xenien unter den strophischen Gedichten gibt. Wenn man aber die Länge der Gedichte in Betracht nimmt, so wird das Verhältnis anders. Nach den Zeilen berechnet ist das Verhältnis der einstrophigen Gedichte etwa 40% der Gesamtzahl der strophischen Gedichte, weniger als die Hälfte.

Aus Tabelle 2 ersehen wir, dass es 2474 strophische Gedichte gibt. Wenn wir die 1720 einstrophigen Gedichte abziehen, so bleiben 754, die aus zwei oder mehr Strophen bestehen. Tabelle 3 zeigt, wie viele wir von jeder Art haben.

Das längste aller Goetheschen Gedichte (allerdings der fragmentarische Ansatz zu einer grösseren epischen Dichtung) sind "Die Geheimnisse" mit 44 achtzeiligen Strophen. Noch mehr Strophen (64) hat allerdings "Der neue Pausias und sein Blumenmädchen". Da diese Strophen aber elegische Distichen sind und nur je zwei Zeilen haben, so ist das Gedicht weit kürzer als "Die Geheimnisse" (352 gegen 128 Zeilen).

Auf der nächsten Tabelle stehen die Zahlen der Gedichte

unter den verschiedenen Strophenlängen, wobei wir sehen, wie viele Gedichte aus einer, zwei, drei u.s.w. bis auf dreizehn oder mehr Strophen gebildet sind.

Tabelle 3

Die Zahl der Strophen in den Gedichten

Bogen	1	2	3	4	5	6	7	8	9-12	13 Strophen
I	16	8	7	6	1	2	1	2	7	4
II	8	4	7	5	4	7	0	1	1	1
III	37	5	5	5	4	3	0	1	0	0
IV	24	13	4	5	1	2	0	3	0	1
V	54	52	26	9	5	1	5	2	3	11
VI	364	15	16	37	5	0	3	3	6	9
VII	14	10	3	20	7	5	2	4	2	5
VIII	24	2	8	5	2	5	4	5	1	2
IX	32	5	4	3	2	3	3	1	0	1
X	35	4	10	3	0	3	1	0	2	1
XI	24	6	5	4	4	5	1	0	2	3
XII	19	8	12	6	5	1	1	0	1	1
XIII	152	6	3	2	2	2	0	0	0	0
XIV	167	4	5	3	2	1	1	27	0	0
XV	35	7	6	1	2	0	0	2	1	1
XVI	26	8	10	4	0	0	1	1	1	0
XVII	24	10	8	4	1	1	0	0	2	2
XVIII	31	9	6	5	3	2	1	2	3	1
XIX	37	11	3	1	1	2	0	0	1	0
XX	31	8	8	3	1	2	2	0	1	1
XXI	25	9	4	5	0	1	1	0	0	0
XXII	319	6	3	0	0	1	1	0	0	0
XXIII	232	4	6	2	0	—	—	—	—	—
	1720	213	169	138	52	48	27	29	34	44

Bei der Untersuchung der verschiedenen Längen der Strophen habe ich die Anzahl von Gedichten gezählt, in denen eine gewisse Strophe Verwendung findet. Es gibt aber auch manchmal ein Gedicht, das zwei- oder dreierlei Strophen hat. Darum ist die Gesamtzahl der Strophen etwas höher als die der Gedichte selbst. Ein Beispiel von verschiedener Strophenlänge findet man beim Gedicht "Der Zauberlehrling" (I.140), das acht- und sechszeilige Strophen hat. Oft finden wir einen Unterschied der Strophenlänge, wo zwei Personen sprechen, z.B. "Suleika und Hatem" (V.83), wo Suleika sich in sechszeiligen Strophen und Hatem sich in vierzeiligen äussert. Auch bei "Rechenschaft" (I.89) hat der Dichter vierzeilige Strophen für den Meister und den Chor gebraucht und jedem "Einen" und den drei zusammen hat er achtzeilige zugeteilt. "Die erste Walpurgisnacht" (I.137) hat viele Rollen mit verschiedenen Strophenlängen.

Die vierzeilige Strophe hat Goethe am häufigsten und zu allen Perioden seiner dichterischen Laufbahn gebraucht. Sie erscheint in den verschiedensten Versmassen und in den längeren und kürzeren Gedichten. "Künstlers Morgenlied" (II.97) hat zwanzig vierzeilige Strophen in vier- und dreifüssigen Iamben und "Vermächtnis altpersischen Glaubens" (V.111) hat neunzehn solcher Strophen in serbischen Trochäen. Es gibt auch eine grosse Menge der kleineren und kleinsten Gedichte, die vierzeilige Strophen haben. Unter den Sprüchen sind ungefähr 150 und unter den zahmen Xenien noch mehr, nämlich 325.

Nach den vierzeiligen Strophen kommen die zweizeiligen. Diese aber hat Goethe nicht so gleichmässig sein Leben hindurch

gebraucht wie die vierzeiligen. Es gibt hauptsächlich zwei Quellen der zweizeiligen Strophen, erstens das elegische Distichon und zweitens die kleinen zweizeiligen Sprüche und Epigramme. Die ersten kommen in der Gruppe "Antiker Form sich nähernd" vor, die der ersten Hälfte der 80er Jahre angehören und auf Bogen IV, Tabelle 4 zu sehen sind. Obgleich diese Distichen nicht immer als einzelne Strophen erscheinen, so sind sie doch so gezählt worden. Es folgen nun jedes Jahr ein paar solcher kleinen in Distichen verfassten Gedichte bis zum Jahre 1790, wo wir 103 "Venezianische Epigramme" und 20 "Römische Elegien" bekommen. Die 324 "Xenien" und 52 "Votivtafeln" folgen im Jahre 1796, und mit dem zweiten Buch der "Römischen Elegien", den "Vier Jahreszeiten" und den 32 Doppeldistichen der "Weissagungen des Bakis", haben wir über fünfhundert in elegischen Distichen geschriebene Gedichte.

Noch eine Gruppe der zweizeiligen Strophen findet man unter den Sprüchen am Anfang des vierten Bandes der Gedichte. Auch unter den zahmen Xenien kommen viele vor, in verschiedenen, meistens viertaktigen Versmassen. Goethe hat aber keine langen Gedichte in fortlaufenden deutschen Zeilenpaaren geschrieben: die meisten sind einstrophisch.

Diese beiden Strophenlängen, die vier- und zweizeiligen, bilden zusammen 70% aller gefundenen. Zunächst kommen die achtzeiligen Strophen, mit 11%, und die sechszeiligen, mit 10%. Diese beiden Strophenlängen werden ziemlich regelmässig zu allen Zeiten gebraucht. Viele sehr schöne Gedichte stehen darunter. Für die sechszeilige Strophe erwähne ich "Elegie", (II.206) mit 23

Strophen, und für die achtzeilige denkt man sogleich an "Zueignung" (I.1).

Nach diesen vier Strophenarten entsteht eine grosse Lücke in der Häufigkeit des Gebrauchs. Wir haben schon 91% des Ganzen, so müssen die anderen den Rest von 9% unter sich teilen. Die neun- bis elfzeiligen Strophen habe ich zusammen gruppiert, sie liefern 3.3%. Unter diesen findet man auch schöne, künstlich gebaute Strophen, und sie kommen auch ziemlich regelmässig während Goethes ganzer dichterischen Tätigkeit vor. Beispiele sind: "Hochzeitlied" (I.112), neunzeilig, "Verschiedene Empfindungen" (I.36), zehnzeilig, und "Der Gott und die Bajadere" (II.156) elfzeilig.

Die sieben und fünfzeiligen Strophen bilden zusammen ungefähr 4%. Zwei Gedichte mit fünfzeiligen Strophen sind von dem jungen Goethe in dem Büchlein "Annette" verfasst: "Ziblis" und "Lyde" (III.182-187). Als Beispiele der siebenzeiligen Strophen nenne ich "Das Blümlein Wunderschön" (I.108) und andere schöne Balladen wie "Der Sänger" (I.101), "Das Veilchen" und "Der untreue Knabe" (I.102,103). Es ist auch eine kleine Zahl, 1% von Gedichten, die dreizeilige Strophen haben, z.B. "Schillers Reliquien" (I.235). Zu allerletzt kommen die mit zwölf oder mehr Zeilen. "Johanna Sebus" (II.25) hat Strophen von zwölf und vierzehn Zeilen, und eine sechzehnzeilige Strophe habe ich im Liede "Frühling übers Jahr" (II.218) gefunden, wenschon sich jede der zwei Strophen wieder in vierzeilige Gruppen zu gliedern scheint.

Tabelle 4.

Die Zahl der Zeilen in den Strophen---
die "Strophenlänge".

Bogen	2	3	4	5	6	7	8	9-11	12
I	0	0	14	6	11	3	16	44	0
II	0	0	10	2	7	4	12	3	0
III	0	2	20	1	9	3	15	0	0
IV	11	0	18	2	11	1	7	2	0
V	132	1	20	2	5	4	0	4	0
VI	380	0	43	4	14	4	10	4	2
VII	6	17	37	1	4	2	10	4	1
VIII	2	2	23	2	13	2	15	5	0
IX	2	0	33	0	6	13	0	1	0
X	12	2	31	0	6	1	6	2	0
XI	3	1	29	1	5	1	10	4	0
XII	2	0	35	1	4	1	7	4	0
XIII	84	0	54	2	15	1	10	1	0
XIV	65	0	99	1	8	2	12	1	1
XV	3	0	18	1	10	2	16	6	0
XVI	2	1	22	1	14	0	9	5	0
XVII	3	0	20	0	11	0	12	6	0
XVIII	1	1	36	0	13	0	10	2	0
XIX	1	0	24	0	12	0	15	4	0
XX	3	1	26	1	7	4	12	3	0
XXI	8	0	16	1	8	1	10	1	0
XXII	55	3	194	7	41	4	21	4	0
XXIII	28	1	131	1	31	5	38	8	1
	803	32	953	36	265	57	273	78	5

Strophen mit	4	Zeilen in	953	Gedichten	-	38%
"	"	2	"	"	-	32%
"	"	8	"	"	-	11%
"	"	6	"	"	-	10.6%
"	"	9-11	"	"	-	3.3%
"	"	7	"	"	-	2.4%
"	"	5	"	"	-	1.4%
"	"	3	"	"	-	1.28%
"	"	12	"	"	-	0.02%
			2502			100.00%

3. Die Reime

Um einen bestimmten Begriff des Reims zu haben, nehmen wir Mehrings Definition: "Der Reim ist ein Gleichklang von Silben oder genauer: von den die Silben bildenden Buchstaben, das will sagen: die Übereinstimmung einer Anzahl von Buchstaben eines Wortes mit denen eines anderen ergeben den Gleichklang oder Reim. Doch ist dabei Bedingung, dass diese Übereinstimmung auch dem Ohr zum Bewusstsein kommt, dass die gleichklingenden Buchstaben also zunächst betonten Silben angehören müssen¹."

Weiter erklärt Mehring, dass das Äuge nicht genug sei, um den Reim wahrzunehmen, man müsse ihn als zum Vortrag bestimmt betrachten und sich alles durch das Ohr vermitteln lassen².

Da der Reim nur auf das Ohr einwirken soll, so schadet es nicht, wenn die gleichklingenden Buchstaben dem Auge nicht gleich sind. Darum sind diese Reime aus "Der König in Thule" alle reine Reime: Becher, Zecher; Grab, gab, wo die Buchstaben dem Ohr und auch dem Auge gleich sind, und auch: Königemahle, Vatersaale; her, Meer, wo ah und aa, eer und er den gleichen Klang haben, obgleich sie dem Auge nicht gleich aussehen.

In der deutschen Dichtkunst hat man Endreime, die entweder Voll- oder Halbreime sein dürfen, und Stabreime. Da Goethe den vollen Endreim am häufigsten gebraucht hat, so nehmen wir diesen zuerst auf.

Der volle Endreim verlangt "die genaueste Klangübereinstim-

1. Mehring, S.153.

2. Ibid., S.154.

mung zweier Wörter vom Inlaut (oder Vokal) ihrer betonten Silbe ab¹." Der Reim ist entweder einsilbig, wie in den Versen:

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?

Es ist der Vater mit seinem Kind.

aus "Erlkönig" (I.105), und heisst dann der stumpfe oder männliche oder jambische Reim, oder er ist zweisilbig, z.B. im Anfang von Goethes "Rattenfänger" (I.116):

Ich bin der wohlbekannte Sänger,

Der vielgereiste Rattenfänger.

und heisst dann klingend oder weiblich oder trochäisch, oder er ist dreisilbig, wie in "Wanderers Gemütsruhe" (V.49):

Ubers Niederträchtige

Niemand sich beklage;

Denn es ist das Mächtige,

Was man dir auch sage.

Diesen Reim nennt man den gleitenden oder daktylischen Reim, aber die Beispiele in Goethes lyrischen Gedichten sind sehr selten und lange nicht so gleitend wie diese im "Faust":

Hat der Begrabene

Schon sich nach oben,

Lebend Erhabene

Herrlich erhoben....

Gewöhnlich bei Goethe, wie bei den deutschen Dichtern überhaupt, wechselt der stumpfe Reim mit dem klingenden ab, doch gibt es auch Gedichte bei ihm mit nur stumpfen Reimen, z.B. in den Gedichten "Mignon" (II.84), "Johanna Sebus" (II.24), "Der

1. Mehring, S.182.

getreue Eckart" (I.133), "Mailied" (I.46) und "Auf Miedings Tod" (I.269).¹ Goethe hat auch Gedichte mit nur klingenden oder weiblichen Reimen geschrieben, so in "Wanderer und Pächterin" (I.128); auch in dem Sonettenkranz am Anfang des zweiten Bandes der Gedichte sind alle Ausgänge weiblich. Die Eigenart der englischen Sprache, ohne unbetonte Flexionsendungen, verlangt mehr stumpfe Ausgänge, weshalb wir bei den meisten englischen Dichtern stumpfe Endungen für das Sonett finden.

Bei Goethe habe ich den Gebrauch der männlichen und weiblichen Ausgänge genau bemerkt, mit folgendem Resultat: am Anfang überwiegen die männlichen Ausgänge. In den ersten fünf Bänden, also von 1765-1795 sind 3179 männliche gegen 2519 weibliche Endungen, eine Mehrheit von 660 zu Gunsten der männlichen. Von da ab zeigen alle Bände eine Mehrheit zu Gunsten der weiblichen Ausgänge. Es sind im ganzen 30,088 Zeilen. Von diesen gehören 6374 zu den ungereimten Gedichten, die wir etwas später besprechen wollen. Es sind also 23714 Zeilen, die zu den gereimten Gedichten gehören. Von diesen haben 12270 oder 51.4% weibliche Ausgänge, 10388 oder 44.0% männliche Ausgänge, 1007 oder 4.3% sind reimlos und bei 49 oder 0.3% glaubte ich eine Assonanz oder Halbreim zu finden. "Der Halbreim ist ein Gleichklang, der entsteht durch die Übereinstimmung des Inlauts in der zuletzt betonten Silbe zweier oder mehrerer Wörter."² Es sind bei Goethe keine Gedichte, worin die Assonanz konsequent durchge-

1. Diese Erörterung über den Reim beruht auf Mehring, S.182 u.183, mit geänderten Beispielen.

2. Mehring, S.169.

führt wird, wie bei Geibel oder Platen; es scheint, als ob Goethe sie nur zufällig statt des Vollreims gebraucht. Die meisten Halbreime, die ich in einem einzelnen Gedicht gefunden habe, sind sechs, in "Höheres und Höchstes" (V.126). Dies sind auch, was Mehring reiche Halbreime nennt, wobei nicht nur der Vokal der betonten Silben gleichklingt, sondern auch der der schwachen Endsilben. Beispiele sind:

- Strophe 1. bestrafen, fragen;
 " 2. vernehmen, sahe;
 " 10. Orten, Worte.

Den Stabreim oder die Alliteration hat Goethe auch in keinem Gedicht durchgehends als Reimmittel gebraucht, aber sehr oft hört man die Alliteration als Innenzierde in einem mit Vollreim am Schlusse versehenen Verse. Diese habe ich nicht gezählt, aber man findet sie häufig bei den Balladen:

Ich ginge, wie der Vogel singt,
 Der in den Zweigen wohnet;
 Das Lied, das aus der Kehle dringt,
 Ist Lohn, der reichlich lohnet.
 Doch darf ich bitten, bitt' ich eins
 Lass mich den besten Becher Weins
 In purem Golde reichen.

"Der Sänger" (I.101).

Obgleich Goethe den West-östlichen Divan mit Ausschluss an die orientalische Dichtung geschrieben hat, hat er doch die Form des Ghaselenreims nicht so genau befolgen können. Als Goethe seinen West-östlichen Divan schrieb, war die Ghaselen-

form noch nicht in voller Reinheit in der deutschen Dichtung vorhanden. Die ersten deutschen Ghaselen waren Rückerts Übersetzungen aus dem Persischen, die erst 1821 im Taschenbuch für Damen gedruckt worden.

In einem wohlbekannten Vorspruch zeigt uns Platen die Form des Ghasels:

Im Wasser wogt die Lilie, die blanke, hin und her,
Doch irrst du Freund, so bald du sagst, sie schwanke
hin und her;

Es wurzelt ja so fest ihr Fuss im tiefen Meeresgrund,
Ihr Haupt nur wiegt ein lieblicher Gedanke hin und her.

Hier haben wir denselben Reim durch das Ganze: blanke, schwanke, Gedanke, mit dem darnachfolgenden Wiederholungssatz "hin und her". Die beiden ersten Verse reimen auf einander, dann folgt ein reimloser Versschluss: Meeresgrund, und dann wieder derselbe Reim wie am Anfang: Gedanke hin und her, und so darf der Dichter nach Belieben fortfahren, immer einen reimenden und einen reimlosen wechselnd. Bei Goethe findet man eine dem Ghasel ähnliche Form, die Mehring (Seite 288) den "Ghaselenreim" nennt. Einen solchen Reim hat das Lied zum Lobe des Filferweins, (V.143). Der beständig wiederkehrende Reim ist Eilfer, die anderen Verse sind aber nicht reimlos, sondern mit einander gepaart. Solche Lieder sind nicht häufig bei Goethe, die meisten findet man im Divan, z.B. "Sprich! unter welchem Himmelszeichen" (V.136), auch "Hafis, dir sich gleich zu stellen" (V.133) und "Da du nun Suleika heissest" (V.66).

Den Kehrreim hat Goethe auch nicht sehr häufig, aber doch

sehr kunstvoll gebraucht. Diese Verswiederholung soll dazu geeignet sein "bei Trinkliedern den Chorgesang anzugeben."¹ Dazu braucht ihn Goethe in seinem Trinklied, "Ergo bibamus" (I.93). Dieser Kehrreim wiederholt sich nicht nur am Ende der Strophe, sondern auch zweimal inmitten derselben, am Ende des zweiten und des vierten Verses, und leiht dem ganzen Lied einen humorvollen, lustig ausgelassenen Ton. Ich habe 169 Verse gefunden, die als Kehrreime gelten können; die meisten stehen am Ende der Strophe, wie in "Heidenröslein":

Röslein,,Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden...." (I.12).

Andere dagegen stehen am Anfang der Strophe oder Abteilung, so in "Elysium" (III.68). In "Johanna Sebus" ändert sich der Kehrreim, der auch hier am Beginn jeder Strophe steht, mit dem Stimmungswechsel der wie im griechischen Chor dastehenden Zuschauer. Diese beschreiben durch den "flüssigen" oder "sich ändernden" Kehrreim² die wachsende Wut der Überschwemmung, bis sie endlich das völlige Untergehen der "schönen Guten" ankündigen:

Kein Damm, kein Feld! Nur hier und dort
Bezeichnet ein Baum, ein Turm den Ort..
(I.25).

Auch in "Ballade" (II.196) ändert sich der wiederkehrende Schlussreim um die wechselnden Meinungen der Kinder auszudrücken:

"Die Kinder, sie hören es gerne..."
und "Die Kinder, sie hören's nicht gerne."

1. Mehring, S.245.

2. Ibid., S.246.

Eine andere Art Kehrreime dürfte man eher Ton- als Wortkehrreime nennen, denn sie drücken Naturlaute oder vielleicht sinnlose Ausrufungen der Menschen aus, die man nur durch den Stimmungswechsel des Gedichts zu deuten vermag. Von den Naturlauten als Kehrreimen haben wir zwei Beispiele: "Zigeunerlied" (I.100) und "Frühlingsorakel" (I.72).

Im Zigeunerlied hat Goethe das wilde Zigeunerleben im Walde durch eine Nachahmung des Wolfsgeheuls und des Eulenschreiens symbolisiert:

Wille wau wau wau!

Wille wo wo wo!

Wito hu!

Von menschlichen Ausrufungen kann man auch zwei Beispiele finden. Im Soldatenlied zu Wallensteins Lager (II.227) hört man die grosstuende Prahlerei und das verschwenderische Hinleben der Soldaten in:

Tra da ra la la la la!

Fast dieselben Laute lassen sich in "Die Spröde" und "Die Bekehrte" (I.15) ganz anders deuten. Schalkhaften lachenden Scherz drückt die Spröde damit aus:

So la la! le ralla!

Und was die Bekehrte damit will, wird ein jeder zu sagen wissen, der ein liebendes Mädchenherz kennen gelernt hat.

Nunmehr wollen wir die unreinen Reime besprechen.

Wenn man über die Klangabweichungen oder Unreinheit der Reime bei Goethe, Schiller, oder irgend einem der Klassiker

sprechen will, so muss man doch immer darauf bedacht sein, dass die Sprachverhältnisse zu jener Zeit ganz verschieden von den unserigen waren. "Als die Klassiker der zweiten Blütezeit entstanden, war der deutsche Reim eben erst wieder nach einer schweren Niederlage aufgekommen¹." Weiter spricht Mehring von einem grossen Hindernisse, das sich der Wiedereinführung des Reims entgegenstellte. Das war: "die Zersplitterung der Mundarten, die Zerfahrenheit der deutschen Aussprache.....Zur Zeit Goethes durfte selbst ein sprachgewaltiger Dichterfürst, sobald er die Feder weggelegt hatte, schwäbeln.....Kurz gesagt: die nachlässige Sprechweise unserer Dichter verleitete sie zu falschen Reimen."

Nach dieser einleitenden Erklärung, wollen wir die Hauptfälle bemerken, worin Goethes Reime von der heutigen Aussprache gebildeter Deutschen abweichen.

Die bei Goethe am häufigsten gefundene Klangabweichung ist die Paarung der Selbstlauter i und ü, geschärft oder gedehnt, wobei i auch als ie oder ih erscheint. Diesen falschen Reim habe ich 583 mal gefunden, was 55% aller Klangabweichungen unter den Vokalen ausmacht.

Tadelt man, dass wir uns lieben,

Dürfen wir uns nicht betrüben.

(III.17)

Dann folgt langes e mit ö, oder ä mit ö gepaart. Die Verbindung von langem e mit gedehntem ä habe ich als richtig betrachtet, wie z.B. bei Erde, Gebärde. Mehring sieht die

1. Mehring, S.200.

Paarung vom gedehnten e mit ä als erlaubt an. Da Goethe aber e mit ä, und e mit ö gereimt hat, so findet man auch bei ihm die Paarung von ä und ö, wie in "Ilmenau", Zeilen 73 und 75 (I.278) hören, Sphären. Diese Klangabweichungen habe ich zusammen gezählt, es sind deren 238, oder 22.5% der Gesamtzahl.

Zunächst folgt die Verbindung von ei mit äu oder eu, wie in bedeutet, geleitet; oder Träume, Reime. Von diesen habe ich 164 oder 15.5% gefunden.

Man findet auch die Paarung von einem gedehnten mit einem geschärften Vokal, von a mit a, u.s.w. Bei a und o geschieht das am häufigsten, dann bei i und u, z.B. schon, davon.

Bei den Konsonanten habe ich auch nur die Klangabweichungen gerechnet, obgleich es einige interessante Verbindungen gibt, die nicht gleich aussehen, obgleich sie gleich gesprochen werden. Solche sind: t-it; ndt-nnt; rn-rrn; ld-llt; tt-t; s-ss; ff-f, alle im Auslaut; auch Mädchen, Käthchen; Hexen, klecksen, die rein reimen. Wenn aber solche Verbindungen wie d-t, s-ss im Inlaut vorkommen, so bilden sie eine Klangabweichung, wie Reise-Fleisse (I.281, z.166,168), öde, Röte (V.89, z.25,27), und Neide, Beute (I.31, z.25,26). Bei diesem letzten ist der Missklang noch schärfer, weil sowohl Vokale wie Konsonanten von einander abweichen. Die Verbindung von g-ch findet man auch. Im Auslaut ist das wohl erlaubt, im Inlaut aber klingt diese Verbindung nicht gleich, z.B. Zeichen, Rosenzweigen (I.295, z.279,280). Darüber bemerkt Eduard von der Hellen, in der Jubiläums-Ausgabe (V.392) in der Anmerkung zu Seite 77, z.25,27 "Augen, brauchen: nach Goethes Frankfurter (und nach gemein-mitteldeutscher) Aussprache reiner Reim." Diese Reime nennt Mehring (S.192) mund-

artlich, weil sie in einigen Teilen Deutschlands als richtig gelten.

Die Gesamtzahl der Klangabweichungen ist 1136 Ausgänge oder 5% aller gereimten Zeilen.

Tabelle 5.
Unreine Reime

	Vokale								Konsonanten			
Bogen	i-ü	e-öä	ei-euäu	ä-a	ö-o	ī-l	ū-ū	ě-ē	s-as	t-d	g-ch	g-ck
I	68	23	23	3	2	2			2	6	3	
II	31	11	18	6		2	1			4	1	1
III	27	12	11	2	1	1			2	1		
IV	19	8	6	2	1					2	1	
V	17	13	7	2								
VI	47	18	10	4	2	1	1	1	2			
VII	51	21	12	3					3	2		
VIII	39	11	5	3	1	1					1	1
IX	16	5	4	2	1	1			4		1	
X	11	5	3	0					1		1	
XI	18	12	8	2	1	1			2	3		
XII	24	7	5	5	1		1		1	2	2	
XIII	9	9	6	6						2		
XIV	19	7	6	4	2							
XV	16	13	3	0	1				3			
XVI	20	3	6	2						1		
XVII	27	5	1	3		1			1			
XVIII	25	4	1	1								
XIX	16	5	2	1								
XX	21	2	6	3					1			
XXI	11	3	1	1								
XXII	18	23	11	0					2	2		
XXIII	33	19	9	3	1				2	2		
	583	238	164	58	13	11	3	1	26	27	10	2

i-ü	583	55%
e-ö, ä	238	22.5%
ei-euäü	164	15.5%
a-a	58	5%
o-o	13	1%
ī-ī	11	0.8%
ū-ū	4	0.2%
e-e	<u>1071</u>	<u>100,0%</u>

1071 unter den Vokalen.

65 " " Konsonanten

1136 5% der 22658 gereimten

Zeilen.

4. Die Versmasse

Die Versarten, die Goethe hauptsächlich gebraucht hat, sind vier: Iamben, Iamben mit Anapästten, Trochäen, und Trochäen mit Daktylen. Ausserdem hat Goethe viele Gedichte in freien Rhythmen geschrieben; auch finden wir häufig den Knittelvers.

Ein Vers besteht aus Versfüssen und kann einen oder mehr Füsse haben, bis auf sieben oder acht; aber bei Goethe findet man nicht mehr als sechs Füsse in irgend einem Vers; er teilt sie dann lieber in zwei Zeilen; z.B. "Bergschloss" (I.60):

Da droben auf jenem Berge,	- ' - - - ' - ' -
Da steht ein altes Schloss,	- ' - ' - ' -
Wo hinter Toren und Türen	- ' - ' - - - ' -
Sonst lauerten Ritter und Ross.	- ' - - - ' - - - ' -

Goethe hätte ebensogut aus dieser vierzeilige Strophe eine zweizeilige machen können, mit je sechs Füssen aus Iamben und Anapästten, die so ausgesehen hätte:

Da droben auf jenem Berge, da steht ein altes Schloss,
Wo hinter Toren und Türen sonst lauerten Ritter und Ross.
Aber die zweizeilige Strophe gebraucht Goethe nie für ein längeres Gedicht, und diese längeren Zeilen, wie sie z.B. in Platens Balladen vorkommen:

"Nächtlich am Busento lispeln, bei Cosenza, dumpfe Lieder."
findet man bei ihr überhaupt nicht.

Bei den Versmassen habe ich auf den Tabellen eine Bezeichnung gebraucht, die ich vielleicht erklären sollte. Ein jambisch Fuss endigt auf der Hebung, die erste Silbe ist unbetont, die

zweite betont, wie in dem Worte gebraucht (_ '); darum haben die Zeilen, die mit einem vollständigen Iambus endigen, männlichen oder stumpfen Ausgang:

"Da steht ein altes Schloss.".... _ ' _ ' _ '

Diese Zeile bezeichne ich als "Iamben 3". Hat man aber den weiblichen oder klingenden Ausgang bei den Iamben, so muss man noch eine schwache, unbetonte Silbe nach der letzten betonten haben, wie im Worte gebrauchte (_ ' _); dann ist der Iambus mehr als vollständig:

"Hierneben lag ein Keller"..... _ ' _ ' _ ' _

Einen solchen Vers nennt man überzählig (hyperkatalektisch), über das Ziel hinaus gehend¹. Solche überzählige Verse habe ich mit dem Zeichen + (plus) bezeichnet; obiger Vers wäre also "Iamben 3 +". Bei den Trochäen ist alles gerade umgekehrt, die schwache Silbe am Ende bildet einen vollständigen Trochäus. Z.B. in

"Röslein auf der Heiden" ' _ ' _ ' _

haben wir drei vollständige Trochäen, die ich als "Trochäen 3" bezeichne. Beim ersten Vers dieses Gedichts aber haben wir:

"Sah ein Knab ein Röslein stehn" ' _ ' _ ' _ ' _

d.h. drei vollständige Trochäen und einen, wobei die Senkung fehlt, diesen Vers nennt man also unvollständig oder katalektisch. Solche Verse werden auf den Tafeln mit - (minus) bezeichnet. So wäre der oben angegebene Vers "Trochäen 4 -".

Die allgemeine Anordnung der hier in Frage kommenden Tabellen ist die folgende. Auf der ersten (Tabelle 6) steht die

1. Vergl. Mehring, S. 44.

Zahl der jambischen Verse, die ich auf jedem grossen Bogen gefunden habe; die Gesamtzahlen für jeden Bogen stehen rechts an der Seite und die Gesamtzahlen für jede Länge der jambischen Verse stehen unten. Auf der nächsten Tabelle stehen die Verse, die aus Iamben und Anapästsen bestehen, dann folgen die aus Trochäen und Daktylen bestehenden Verse, und dann die aus Trochäen. Auf der letzten Tabelle (Nr.10) kommen all die an der rechten Seite der früheren Tabellen stehenden Gesamtzahlen, mit allen anderen Versmassen, die sich auf den grossen Bögen gefunden haben. An der rechten Seite stehen dann die Gesamtzahlen für die auf jedem Bogen stehenden Zeilen, und unten stehen die Gesamtzahlen für jede Versart. Die Daten der einzelnen Bögen sind hier angegeben, auch die Prozentzahlen der Versmasse.

Wir wollen jetzt ^{die} verschiedenen Versmasse genauer betrachten. Die Iamben finden wir zu allen Zeiten gebraucht, aber wenn wir sie mit den Trochäen vergleichen, so sehen wir, dass Goethe anfangs verhältnismässig vielmehr Iamben als Trochäen gebraucht hat, und dass später das Verhältnis sich im Gegenteil zu Gunsten der Trochäen geändert hat. Von August 1765 bis September 1770 hat er 1312 jambische Zeilen und nur 337 trochäische gedichtet. Es ist ebenso auf dem nächsten Bogen, von 1770-1774. Dann auf dem dritten Bogen haben wir allerdings 95 mehr Trochäen als Iamben. Auf dem vierten Bogen stehen beinah neunmal so viel Iamben wie Trochäen, aber auf dem sechsten von 1795-1801, also aus der Zeit der erneuerten dichterischen Tätigkeit in Verbindung mit Schiller, haben wir doppelt so viel Trochäen wie Iamben. Von nun an, mit nur zwei Ausnahmen -- Bögen XIV u.XV -- ist das

Verhältnis entweder fast gleich oder zu Gunsten der Trochäen. Auf den letzten zwei Bögen, das ist bei den zahmen Xenien, gewinnen die Iamben wieder die Oberhand. So weit wie ich das habe beobachten können, steht die Sache so. Die Iamben gebraucht Goethe zu allerlei Gedichten, zu den feinsten, erhabensten, und auch zu den gröberen, zu den Invektiven, den Sprüchen und den zahmen Xenien, während er die Trochäen fast ausschliesslich zu den Gedichten edleren oder gehobeneren Inhalts gebraucht. Das ersieht man auch an den Bögen XIV und XV, wo die dreiundvierzig Sprüche aus "Gott, Gemüt und Welt" und die zweihundert und neun aus "Sprichwörtlich" stehen.¹

Iamben gemischt mit Anapästern kommen in den kleineren, volkstümlicheren Gedichten vor, wie im "Bergschloss" und im "Erlkönig". Es stehen viele Verse dieser Art in den Sprüchen und in den Invektiven. Aber auch bei den edelsten jambischen Versen kommt manchmal ein Anapäst vor. In "Elegie" (II.206) haben wir einige Beispiele. Die Zeilen 62, 76, 82, und 133 haben je einen Anapäst, z.B.

Zeile 62, selige Stunden ' _ _ ' _

Zeile 76, Heiligen Schatten ' _ _ ' _

Dagegen finden wir in

Zeile 113, freudigen Entwürfen ' _ ' _ ' _

Zeile 159, der jetzigen Minute _ ' _ ' _ ' _

wo dieselben Silben (igen) keinen Anapäst bilden.

Einige Gedichte, wie z.B. "Hochzeitslied" (I.112) kann man auf zweierlei Weise skandieren, Ich hatte sie zuerst unter

1. Vergl. Iamben und Trochäen, Tabelle 10.

den Iamben und Anapästten gezählt, aber ich wollte irgend eine andere Benennung finden um zu zeigen, dass die Anapäste immer ganz regelmässig vorkommen. "Hochzeitslied" Z.B. zeigt einen solchen regelmässigen Rhythmus:

— ' — — ' — — ' — — '
— ' — — ' — — ' —

Der Iambus steht zuerst, und
dann folgen zwei oder drei

Anapäste. Aber wie ganz anders sieht das Metrum des "Erlkönig" aus!

— ' — — ' — ' — '
— ' — ' — — ' — '
— ' — ' — ' — — '
— ' — ' — — ' — '

Hier kommen die Anapäste im zweiten,
dritten oder vierten Fuss vor, aber
ganz willkürlich geordnet; es ist
der vierhebige Takt, der dem Gedicht

den musikalischen Schwung leiht. Einmal kommt sogar ein Anapäst im ersten Fuss vor:

"Meine Mutter hat manch gülden Gewand" — — ' — ' — ' — — '

Ich hatte die erstgenannte Art von jambische-anapästischen Versen, die im "Hochzeitlied", als regelmässig bezeichnen wollen, bis ich eine Lösung der Frage bei Mehring fand. Mehring nennt sie amphibrachische Verse¹, und obgleich Biese von dem "jambisch-anapästischen Rhythmus des Hochzeitlieds"² spricht, habe ich doch jenen Namen für den richtigeren gehalten.

Man findet sechshundertfünfzehn von diesen amphibrachischen Versen in Goethes lyrischen Gedichten. Hier folgt die Skansion einer Strophe des Hochzeitlieds nach Amphibrachien:

1. Mehring, S.103-104.

2. Biese, Deutsche Literatur, Bd.II. S.113.

$\begin{array}{l} - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} \\ - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} - \\ - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} \\ - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} - \\ - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} \\ - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} \\ - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} - \\ - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} - \end{array}$

a Jede Strophe hat neun Zeilen, von
 m denen vier (2.4.8.9) aus drei voll-
 b ständigen Amphibrachien mit weiblichem
 m Ausgang bestehen, und deren fünf
 b (1.3.5.6.7.) einen unvollständigen
 b vierten Amphibrach mit stumpfem Aus-
 b gang haben. Die Reimverbindungen
 n sind mit gleichen Buchstaben, und
 n zwar so bezeichnet, dass die ersten
 Buchstaben die männlichen und die von m an die weiblichen Aus-
 gänge anzeigen. Unter den Gedichten, die Goethe in diesem Vers-
 masse geschrieben hat, sind einige sehr schöne und wohlbekannte
 Lieder und Balladen, wie: "Die Liebhaber" (III.202), "Unbestän-
 digkeit" (III.216) beide aus der früheren Zeit; dann auch einige
 aus den späteren Jahren. Im Jahr 1769 erschien "Glückliche
 Fahrt" (I.43), wo die Amphibrachien sich sehr deutlich hören
 lassen.

Geschwinde! Geschwinde! $- \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} -$

Es teilt sich die Welle... $- \overset{!}{-} - | - \overset{!}{-} -$

Weitere sind "Gewohnt, getan" (I.79), "Sehnsucht" (I.58),
 "Ergo bibamus" (I.93), "Der getreue Eckart" (I.133) und "Der
 Totentanz" (I.135), die alle zwischen 1802 und 1813 entstanden
 sind, und zuletzt haben wir die Ballade (II.197), die erst
 Ende 1816 vollendet worden.

Ich möchte jetzt im Anschluss an den Amphibrach auch die
 anderen ungewöhnlicheren Versmasse erwähnen, die ich zu finden

1. Tabelle 10, letzte Spalte

glaubte: die Choriamben und die Amphimacer¹ Im Gedicht "Flieh, Täubchen, flieh!" lassen sich die erste und die vierte Zeile von jeder Strophe sehr gut so skandieren:

Flieh, Täubchen, flieh! er ist nicht hier.

1 - - 1 | 1 - - 1, und noch deutlicher, Strophe 3:

Hoch ist sein Schritt, fest ist sein Tritt.

Dieses Versmass ist der Choriambus und in den acht Strophen des Gedichtes kommen sechzehn solche Verse vor.

"Frühlingsorakel" (I.72) hat trochäisches Versmass, aber bei der zweitletzten Zeile jeder Strophe fehlt eine Senkung:

Dein Coucou, dein Coucou.... $\frac{1}{2} - \frac{1}{2} (-) | \frac{1}{2} - \frac{1}{2}$

und Horch! Coucou! Horch! Coucou! auch Eins! Coucou! Zwei!
Coucou!

Das Fehlen der Senkung bezeichnet sehr stark die Pause, den Verseinschnitt, aber man braucht keine Senkung wegfällen zu lassen um einen Verseinschnitt zu haben. So kann man diese siebte Zeile in jeder Strophe als aus zwei Amphimacern oder kretischen Versfüßen bestehend bezeichnen und, weil hier die erste Silbe stark betont ist, so haben wir den fallenden Amphimacer³

Wir wenden uns jetzt zu Tabelle 6, worauf die verschiedenen Längen der jambischen Verse tabuliert stehen. Hier bemerken wir die Zahl der vierfüssigen Iamben, männlichen und weiblichen Ausgangs (4 und 4+), $2810 + 1397 = 4207$ Zeilen. Das ist 40% von allen Iamben. Dieser viertaktige Vers ist Goethes Lieblings-

1. Tabelle 10, letzte Spalte.

2. Mehring, S.34.

Rhythmus oder Taktform, ob der Versfuss jambisch oder Trochäisch ist, scheint ihm fast gleich.

Obgleich es im ganzen weniger Trochäen als Iamben gibt, sind doch die vierfüssigen Trochäen zahlreicher als die vierfüssigen Iamben. Betrachten wir auf Tabelle 9 die Trochäen (4 – und 4, d.h. wieder männlichen und weiblichen Ausgange), so finden wir $2028 + 4635 = 6663$ vierhebige trochäische Zeilen, das ist 75% der Gesamtzahl der Trochäen und volle 2456 mehr als die vierfüssigen Iamben. Bei beiden Taktarten scheint Goethe die vollkommenen den unvollständigen oder überzähligen Zeilen vorzuziehen, so z.B. bei den vierfüssigen Iamben haben die männlichen Ausgänge zweimal so viel wie die weiblichen, während bei den vierfüssigen Trochäen es gerade umgekehrt die weiblichen Ausgänge sind, also die vollkommenen Trochäen, die doppelt so zahlreich sind wie die anderen.

Unter den Trochäen und Daktylen auf Tabelle 8 sind alle Hexameter (=Tr.u.D.6) und Pentameter (=Tr.u.D.6-) eingetragen. Von dem Pentameter bemerkt Mehring "Dieser Vers hat zwei in die Augen springende Eigentümlichkeiten-----erstens das Abhängigkeitsverhältnis zum Hexameter indem er nie ohne diesen (auf)-auftritt, zweitens den falschen Namen¹." Der Pantameter ist eigentlich ein Sechsfüssler mit einem starken Verseinschnitt vor dem vierten Fuss, so dass der dritte Fuss aus nur einer Hebung besteht.

"Schwindet Purpur und Glanz// scheidender Sonne hinweg.

⏑ – ⏑ – – ⏑ // ⏑ – – ⏑ – – ⏑

¹/ Mehring, S.97.

Hier sieht und hört man bei dem Pantameter sechs betonte Silben, aber bei dem dritten und dem sechsten Fuss fehlen die Senkungen. Die Verbindung des Pantameters mit dem Hexameter bildet das sogenannte elegische Distichon. Aus Tabelle 8 können wir ersehen, wann Goethe die elegischen Distichen vorzugsweise geschrieben hat. Auf Bogen IV kommen einundzwanzig Gedichte aus "Antiker Form sich nähernd", auf V stehen die "Venezianischen Epigramme, und das erste Buch der "Römischen Elegien", und auf Tabelle VI finden wir die "Xenien", "Votivtafeln", die "Weissagungen des Bakis", "Alexis und Dora", "Der neue Pausias", "Euphrosyne", "Amyntas", und "Hermann und Dorothea", alle aus dem zweiten Buch der "Römischen Elegien", auch die zwei in Hexameter geschriebenen "Episteln".

Die Anapäste kommen meistens in einem aus Iamben und Anapästen bestehenden Gedicht vor. "Schweizerlied" (I.98) ist das einzige, das fast ganz aus Anapästen besteht.

Die Daktylen bilden ebenfalls nur einen sehr kleinen Teil, nur 1%, der 30088 Zeilen; doch sind einige der daktylischen Lieder und Gedichte sehr wohl bekannt. Darunter sind "Wechsellied zum Tanze" (I.19), "Cophtisches Lied" (I.88), "Zum neuen Jahr" (I.69) und "Wiegenlied" (III.27).

Hiermit haben wir die auf Tabelle 10 stehenden Versmasse alle durchgenommen, mit Ausnahme der Freien Rhythmen und der Knittelverse. Diese nehme ich in der nächsten Abteilung auf, worin wir die verschiedenen Gedicht- und Strophenformen genauer betrachten werden.

Tabelle 6.

Iamben

Bogen	1	1+	3	3+	3	3+	4	4+	5	5+	6	6+	Gesamtzahl
I	11	1	13	20	111	63	422	317	151	89	55	67	1312
II		1	25	21	116	90	220	100	7	10	8	4	602
III	5	4	1	10	48	78	122	21	5	10	1	1	306
IV	0		0	3	26	52	154	22	417	178	3	3	858
V	6		20	6	20	16	114	63	149	247	1	2	644
VI		30	27	3	57	113	191	66	1	27		1	516
VII	14		4	1	77	80	102	23	42	369			712
VIII		4	22	59	13	42	67	23	103	224	2		559
IX		1	1	24	53	20	60	11	4	22	1	1 1	198
X			3	12	16	15	49	42	17	33	1		188
XI			1	6	13	62	93	63	29	34	1	1	303
XII				8	52	56	68	40	22	8			254
XIII			3	4	3	20	72	66	23	37	2		230
XIV		1	19	24	12	42	67	56	96	54	3		397
XV			7	28	19	41	132	33	79	156	3	4	502
XVI		0		9	9	10	62	25	19	25	3	7	169
XVII				4	11	60	137	56	76	82			429
XVIII				5	38	47	87	43	70	250	6		546
XIX		1		11	25	52	83	32	14	9			227
XX			22	33	12	45	60	49	42	20	2	4	309
XXI					1	22	18	2	2	6	0	1	52
XXII	3	3	20	21	61	62	162	94	28	25	3	2	484
XXIII	5	3	12	42	74	67	228	150	20	20	1	4	626
	37	49	200	354	837	1154	2810	1397	1419	1938	26	102	10423

Tabelle 7
Iamben und Anapäste.

Bogen	1	1+	2	2+	3	3+	4	4+	5	5+	6	6+	Gesamtzahl
I			4	10									21
II			8		5	13	18						44
III			1	2	3	10	19	1					36
IV			4		1	2	38	1					46
V				5	1	2	7	1					14
VI			9	2	5	23	41						80
VII			12		37	66	88						195
VIII			21	45	1	3	18	12	1	2			103
IX			3	3	5	10	13	7					41
X			1	1	6	3	14	5					36
XI					4	10	27	28	2				71
XII			1	18	3	8	14	6					50
XIII			1	0	1	19	54	39					114
XIV			4	3	2	12	64	57					145
XV						2	15						24
XVI			0	2	3		16	6					227
XVII					4	23	34	4	4				69
XVIII			6	1			7	4		4			22
XIX				2	17	14	14	2	2	1			52
XX					8	14	24	11					57
XXI							10	5		8			39
XXII			9	16	26	16	110	80	4	5			266
XXIII			<u>20</u>	<u>14</u>	<u>5</u>	<u>25</u>	<u>84</u>	<u>85</u>	<u>1</u>	<u>1</u>	<u>1</u>		<u>236</u>
			120	122	137	281	721	354	18	26	9		1788

Tabelle 8
Trochäen und Daktylen

Bogen	1	2-	2	3-	3	4-	4	5-	5	6-	6	Summe
I											12	12
II						4						4
III		2	13	7	4	19	8	1	1	5	20	80
IV		0	0	1		32	61			39	72	205
V						3	1			473	484	961
VI			1				3			824	1197	2025
VII				10		0	1			7	68	86
VIII					1	5	4					10
IX			4	1	4	3	2					11
X				2	8	2	6		1	1	1	21
XI						9	13					22
XII			4			4	4			1	1	14
XIII		0	2	0	0	9	14		2			27
XIV		0	1	3	7	19	37					67
XV		1		4	3	2	5	1	1		4	21
XVI		2	7	8	5	9	8					39
XVII			1		4	8	5			1	1	20
XVIII						2	1			3	3	9
XIX		1		3	1					4	4	13
XX						1	4			2	2	9
XXI					1	1	6			1	3	12
XXII		3	13	16	20	58	61	2				173
XXIII		<u>2</u>	<u>2</u>	<u>3</u>	<u>3</u>	<u>14</u>	<u>18</u>	<u>4</u>	<u>5</u>	<u>1361</u>	<u>1872</u>	<u>42</u>
		11	48	58	58	204	262	4	5	1361	1872	3883

Tabelle 9

Trochäen

Bogen	1	2-	2	3-	3	4-	4	5-	5	6-	6	Summe
I		1	5	1		141	189					337
II				19	16	40	28	8	16			127
III		5	4	29	8	56	41	42	204	1	11	401
IV		0			1		58		37			96
V					9	60	49		181			299
VI	1	23	76	70	28	240	460	84	56			1038
VII			1	32	66	87	273	2	58	58		577
VIII		4	44		4	139	276	31	2			500
IX		2		18	32	78	271		10			411
X				2	26	17	362	19	11	2		439
XI			1	3	2	54	305	27	140	1	2	535
XII		3	1	12	14	163	326	1				520
XIII		1		3	9	51	109					173
XIV			1	8	14	63	163	1	10	1		261
XV		3		1	11	31	123	1				170
XVI		1	3	3	10	82	207	2	2			310
XVII			7	12	27	192	323					561
XVIII				2	26	148	378	1	3			558
XIX				7	13	93	131		4			248
XX		3		8	21	87	233	2	4			358
XXI				4		88	120					212
XXII		6	4	13	20	49	78	2	4			177
XXIII			5	6	9	69	132					221
	1	52	152	253	366	2028	4635	223	742	63	14	8529

Tabelle 10

Bogen	J	J-A	T-D	T	FR	KV	A	D	Am	Ch	Summe
I	1312	21	12	337	118	17	-	-	96	-	1913
II	602	44	4	127	754	595	4	-	-	16	2416
III	306	36	80	401	280	285	25	2	-	-	1415
IV	8588	46	205	96	234	32	-	24	-	-	1495
V	644	14	961	299	11	78	-	20	76	-	2103
VI	516	80	2025	1038	78	-	3	1	39	-	3780
VII	712	195	86	577	-	162	-	116	112	5	1965
VIII	559	103	10	500	22	100	12	-	165	-	1471
IX	198	41	11	411	4	132	1	12	-	-	810
X	188	36	21	439	8	-	-	-	-	-	692
XI	303	71	22	535	32	32	-	11	-	-	1006
XII	254	50	14	520	70	20	-	-	-	-	928
XIII	230	114	27	173	17	94	-	-	-	-	655
XIV	397	145	67	261	-	150	-	-	115	-	1135
XV	502	24	21	170	15	28	-	36	-	-	796
XVI	169	27	39	310	57	174	-	2	-	-	778
XVII	429	69	20	561	45	82	-	-	-	-	1206
XVIII	546	22	9	558	-	8	-	-	-	-	1143
XIX	227	52	13	348	6	16	1	28	-	-	591
XX	309	57	9	358	7	19	1	3	-	-	763
XXI	52	39	12	312	25	114	-	-	12	-	466
XXII	484	266	173	177	-	342	6	-	-	-	1448
XXIII	626	236	42	221	-	252	2	4	-	-	1383
	10423	1788	3883	8529	1783	2732	55	259	615	21	30088

J - Jamben 35%

J-A Jamben und Anapäste 6

T-D Trochäen und Daktylen 13

T-- Trochäen 26

FR Freie Rhythmen 5.9

KV Knittelverse 10

A - Anapäste 0.3

D - Daktylen 1

Am - Amphibrachien 2.5

Ch - Choriamben u. Amphimacer 0.2

100.0%

5. Eingehendere Betrachtung einiger charakteristischen Gedicht- und Strophenformen

Dieser Teil der Arbeit ist eng mit dem Vorangehenden verknüpft und ist mehr wie eine Fortsetzung und Ergänzung desselben anzusehen. Er geht auf einige besonderen Gedicht- und Strophenformen ein, die vielleicht einer weiteren Erklärung bedürfen.

Erstens haben wir die eingebürgerten romanischen Formen, nämlich die "ottave rime" oder die Oktave, das Sonett und die Terzine.

Die Oktave, ist eine achtzeilige Strophe, die Goethe immer aus fünffüssigen Iamben gebildet hat, obgleich Mehring (S.255) sagt, dass das Versmass nicht vorgeschrieben sei. Bei Goethe sind die Reime abwechselnd klingend und stumpf für die ersten sechs Zeilen, mit gepaartem weiblichem Ausgang am Schlusse der Strophe. Hier sind die Reime für die letzte Strophe von "Zueignung":
Wegen/drückt/Segen/schmückt/ gegen/ beglückt/trauern/dauern.
In solchen Strophen hat Goethe einige der erhabensten Gedichte geschrieben, wie z.B. "Die Geheimnisse", "Zueignung", "Ur worte", und "Epilog zu Schillers Glocke". Auch bei höchstzerimoniellen Gelegenheiten, wie für die "Karlsbader Gedichte" (III. 120, 123, 125, 128) hat er diese Form gebraucht. In einer Strophe "An Charlotte v. Stein" (III. 98) hat Goethe eine neue Reimweise verwandt, wobei die ersten Ausgänge alle weiblich, und die zwei gepaarten am Schlusse männlich sind.

Während Goethe wieder und immer wieder zu der Oktave mit Vorliebe zurückgekehrt ist, hat er nur einmal die echte "Sonet-

tenwut" gehabt. Zuerst hat er diese Form nur experimentierend und als Pflicht "sich in erneutem Kunstgebrauch zu üben" versucht. Dieses erste "Sonett" (II.154) ist vielleicht schon vor 1802 geschrieben, aber erst 1807 veröffentlicht. Die zwei Invektiven (IV.141-142) sind um ein drittes, mit den beiden ersten durchreimendes Terzett verlängert, und werden darum Schweifsonette genannt.¹ Als Goethe Ende 1807 und Anfang 1808 die Sonettengruppe verfasste sagte er aber im Vorspruch, "Jede Form, sie kommt von oben", und hier hat er diese italienische Form zu einem edlen "Lob der Liebe" verwendet. Es sind siebzehn Sonette in dieser Gruppe, und ausser dem Eröffnungssonett der Gruppe "Epigrammatisch" und dem in der "Natürlichen Tochter" eingelegten Sonett, sind noch drei als Gelegenheitsgedichte verfasste Sonette in der Gruppe "An Personen" (III. 3,8,119). Zwei und zwanzig Sonette und alle zwischen 1800 und 1813 geschrieben finden wir demnach in Goethes Lyrik.

Die dritte romanische Form, die Terzine, hat er nur einmal, bei allerdings bedeutenden Gelegenheit, gebraucht. Die Terzine ist eine dreizeilige Strophenform, die mit der folgenden Strophe durch Reimverschlingung eng verknüpft ist. In jedem Terzett reimen der erste und der dritte Vers auf einander, während der Mittelvers den Reim auf die erste und dritte Zeile der folgenden Strophe bildet. In der letzten Strophe hat man zum Schluss eine vierte Zeile, die auf den zweiten Vers dieser selben Strophe reimt. So ist die Reimordnung folgende: a b a / b c b / c d c / d e d e / Hier gebe ich die letzte Strophe von "Schil-

1. Vgl. IV. Anm. S.317.

lers Reliquien", die auch inhaltlich sehr wertvoll ist:

"Was kann der Mensch im Leben mehr gewinnen,
 Als dass sich Gott - Natur ihm offenbare:
 Wie sie das Feste lässt zu Geist verrinnen
 Wie sie das Geisterzeugte fest bewahre."

Die serbischen Trochäen, wie man die fünffüssigen trochäischen Verse zu nennen pflegt, hat Goethe zu einigen sehr schönen Gedichten gebraucht. Als ungereimte Verse kommen sie in dem "Klaggesang" (II.39), einer Sage aus dem Morlakischen, dem Gebiet eines serbisch-dalmatinischen Volkstamma, vor. Wegen ihres schwerfälligen Tonfalls eignet sich diese Versart besonders für die trübsinnige Stimmung eines Klaggesanges:

Was ist Weisses dort am grünen Walde?
 Ist es Schnee wohl, oder sind es Schwäne?

Die gereimte Form der fünffüssigen Trochäen hat Goethe zu der Ballade "Wanderer und Pächterin" verwendet, auch das längste Gedicht in dem Divan "Vermächtnis altpersischen Glaubens" ist in dieser Versart geschrieben.

Von dem Ghasel, noch einer fremdartigen Strophenform, haben wir schon in dem Abschnitt über den "Reim" bemerkt, dass Goethe keine Ghasele geschrieben sondern nur einen ghaselenartigen Reim gebraucht hat.

Als lyrisches Ausdrucksmittel hat Goethe den Blankvers nicht sehr oft, vielleicht aber in den früheren Jahren häufiger als später gebraucht. Der Blankvers besteht aus fünffüssigen reimlosen Iamben, woher der name Blank (Englisch blank - ungereimt) Vers. Seitdem Lessing ihn so kunstvoll zu seinem "Nathan" ver-

wendet hat, hat dieser Vers den Alexandriner als dramatischer Vers verdrängt. Goethes erste Blankverse sind in dem Brief an Johann J. Riese vom 31. Okt. 1765. Hierin nennt er sie

"Die Versart, die den meisten nicht gefällt,
Den meisten, deren Ohr sechsfüssige
Alexandriner noch gewohnt." (III.44)

In dem nächsten Brief an seine Schwester Cornelia sind auch einige Blankverse eingeschoben. Er erzählt ihr, dass er seinen Belsazer in dieser Versart verfertigt habe, und fügt hinzu:

"Dieses, Schwester, ist
Das Versmass, das der Brite braucht, wen er
Auf dem Kothurn im Trauerapiele geht."

Dann hat Goethe auch aus Leipzig einen siebzehnzeiligen Brief in Blankvers an seine Mutter geschrieben (III.52). Den Monolog des Manfred hat er später aus dem Englischen in Blankverse übersetzt (III.244), aber zu irgend einem anderen bedeutenden Gedicht hat der sie mit Ausnahme seiner dramatischen Werke nicht gebraucht.

Bei den Knittelversen kommt wohl zuerst die Frage - auf, wie soll man sie unterscheiden und erkennen? Mehring sagt überhaupt nichts über Goethes Knittelverse, den Namen Knittel- oder Knüttelvers verwirft er gänzlich als lächerlich und geschmacklos.¹ Was Mehring "Das deutsche Versmass" nennt (S.133) sollte eigentlich den Knittelvers mit einschliessen, aber als Beispiel davon gibt er nur Schillers Ballade "Der Taucher", und danach kann man unmöglich den Knittelvers erkennen. Dr. Feises Untersuchung von

1. Mehring, S.143.

dem "Knittelvers des jungen Goethe" gibt dessen deutliche Kennzeichen an: "Goethes Knittelverse sind paarig gebundene, meist in sich abgeschlossene, durchaus dipodische rhythmische Reihen von vier Hebungen und freier rhythmischer Beweglichkeit, welche durch häufig auftretende Brüche ermöglicht wird.¹"

Nach diesen Kennzeichen habe ich versucht zu beurteilen, welche Gedichte unter dem Namen "Knittelvers" einzureihen und von den anderen iambisch-anapästischen Versen zu unterscheiden sind. Die dipodisch rhythmische Bewegung hört man oft sehr deutlich. Z.B. in dem Brief an den Herzog Karl August (III.81)

"Durchlauchtigster! Es naht sich

Ein Bäuerlein demütiglich."

oder in "Künstlers Fug und Recht"(II.107)

Ein frommer Maler mit vielem Fleisse

Hatte manchmal gewonnen den Preis

und

Zog seinen Umriss leicht und klar,

Man konnte sehen was gemeint da war.

Die letzte besondere Versart, die wir aufnehmen, ist der freie Rhythmus. Die freien Rhythmen hat Goethe mit grosser Kunst und Geschicklichkeit gebraucht. Von der frühesten bis zu der spätesten Zeit kehrt er immer wieder zu ihnen zurück. Darin spricht er die heissesten Gefühle aus; den Sturm und Drang der Wertherzeit finden wir in der schönsten Reihe von freien Rhythmen die je geschrieben worden sind. Es ist schwer, diese Gedichtsart zu definieren, hier spielen die Hebungen wieder eine

1. Ernst Feise, Der Knittelvers des jungen Goethe, S.42.

bedeutende Rolle, aber die Bewegung ist so frei und doch so rhythmisch musikalisch, dass nur die wahren Dichter, wie Heine und Goethe, sich vermessen dürfen, sie zu schreiben. Gewöhnlich sind die freien Rhythmen ohne Reim, aber bei Goethe finden wir einige, denen er auch diese Sprachverschönerung geliehen hat. *Über allen Gipfeln* ist ein treffendes Beispiel.

Über allen Gipfeln
Ist Ruh;
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch:
Die Vögelein schweigen im Walde:
Warte nur, balde
Ruhest du auch.

III.

Die dichterischen Epochen Goethes und die darin
entstandenen Gedichte.

Für diese Perioden habe ich die Biographien Goethes von
H.Düntzer, H.G.Atkins und Bielschowsky gebraucht.

Die erste Periode umfasst seine Studentenjahre, 1765-1771.
Diese hat drei Unterabteilungen:

- a. Auf der Leipziger Universität, Ende Sept.1765 - Aug.1768.
- b. Die Zwischenzeit, Aug. 1768 - April 1770.
- c. Auf der Strassburger Universität, April 1770 - Aug.1771.

Aus der Leipziger Zeit haben wir fünfundvierzig Gedichte, von
denen die ersten gereimte, meistens unstrophische Briefe an seine
Freunde und Verwandten sind. Die ersten sieben sind alle aus "An
Personen" (III.41-47) nämlich:

- 1. In das Stammbuch von F.M.Moore
- 2. In das Schatzkästlein der Mutter
- 3.4.6. An J.J.Riese
- 5. An Cornelia Goethe
- 7. An Augustin Trapp.

An nächster Stelle kommt ein Lied "Annette an ihren Geliebten"
(III.205). Das folgende Gedicht "zeigt die Ansicht von Fräulein
von Klettenberg und der Brüdergemeinde",¹ es ist das erste lange
strophische Gedicht, "Poetische Gedanken über die Höllenfahrt
Jesu Christi" (III.220). Es folgen dann weitere Lieder und "An
meine Mutter" (III.52) in Blankversen, mit siebzehn Zeilen. Neun-

1. III. Anmerkungen, S.365.

zehn Lieder, Madrigale und Gedichte sind an "Annette" gerichtet, darunter "Pygmalion", eine Romanze, (III.200) und zwei in vierfüßigen Trochäen und fünfzeiligen Strophen geschriebenen Erzählungen, "Ziblis" (III.182), und "Lyde" (III.185). Aus "Lieder" (I.9) stammen sechs, und aus "Neue Lieder" (III.208) drei: "Neujahreslied" und "Die Nacht" (III.213) an Annette und "Der wahre Genuss" (III.209) am 4. Dez. 1767 an Behrisch gesandt. Aus "An Personen" haben wir im ganzen fünfzehn. Die drei Oden an Behrisch (III.52) sind die ersten in freien Rhythmen verfassten Gedichte.

Nun kommt die traurige Zeit der Krankheit zu Hause in Frankfurt, von August 1768 bis April 1770. Während dieser Zeit wissen wir von nur drei Gedichten: dem gereimten Brief an Friederike Oeser (III.56), allerdings mit 181 Zeilen, und zwei aus den Jugendgedichten "Sehnsucht" (III.228) und "O Vater alles wahren Sinns" (III.229). Diese beiden sind "aus der pietistischen Periode Goethes zwischen den Leipziger und Strassburger Studien".¹

"Als Goethe im Frühling dieses Jahres (1770) von Frankfurt nach Strassburg zog, trennte er sich von der Juwelierstochter Franziska Crespel",² So ist das Lied "Der Abschied" (I.29) entstanden, welches den Anbeginn der Strassburger Zeit bezeichnet. Es gibt immer noch zehn Lieder (III 212-218), die zu dem "Leipziger Liederbuch" gehören und die "im Herbst 1796 mit der Jahreszahl 1770 unter dem Titel "Neue Lieder".....in Leipzig erschienen".³ Diese zehn Lieder und auch die fünf aus "Lieder" (I.30-35), näm-

1. III. Anm. S.366.

2. I. Anm. S.311.

3. III. Anm. S.362.

lich die Nummern 3,4,5,6,8 der neun auf Seite 311 des ersten Bandes erwähnten Gedichte sind vermutlich alle in der Leipziger Zeit für Käthchen Schönkopf (Annette) gedichtet, aber da man die Zeit des Entstehens nicht bestimmt zu wissen scheint, so ordne ich nach der Zeit des Erscheinens. Auch zu dieser Strassburger Zeit gehören "Königlich Gebet" in Freien Rhythmen, und "Menschengefühl" (II.65).

"An Friederike Brion" steht vor den Nummern 15-21 in "An Personen" (III.62). Unter diesen sieben Liedern sind "Erwache Friederike", "Balde seh' ich Riekchen wieder" und "Ein grauer, trüber Morgen" (III.64). Es gibt dann noch fünf Lieder, die mit der "lieblichen Friedrike" verknüpft sind:- "Willkommen und Abschied" (I.44), "Meiliied" (I.46), "Mit einem gemalten Band" (I.48), "Blinde Kuh" (I.13) und "Stirbt der Fuchs" (I.11).

Die zweite Periode erstreckt sich von der Rückkehr aus Strassburg nach Frankfurt, im Herbst 1771 bis zu der Abreise nach Weimar, Nov.1775.

Diese Periode hat auch wieder drei Unterabteilungen:

- a. In Frankfurt, Aug.28,1771 - Mai,1772.
- b. Sommer in Wetzlar bis Sept.10, und die Rheinreise mit Merck bis Sept.21,1772.
- c. Die Zeit der dichterischen Tätigkeit in Frankfurt, Sept.1772 - Ende 1775.

Das "Zigeunerlied" (I.100) stammt "aus der ersten, im Herbst 1771 abgeschlossenen Gestalt des "Götz", deren fünfter Akt, Nachts im wilden Wald, mit dem Liede begann¹" In den

1. I. Anm., S.336.

drei Oden: "Felsweihegesang", "Elysium" und "Pilgers Morgenlied" hat Goethe den sentimentalsten Tagen im Walde nahe bei Darmstadt und den schwärmerischen Freundinnen "Psyche", "Uranie" und "Lila" ein Denkmal in freien Rhythmen gesetzt.¹

Während der Wetzlarer Zeit hat Goethe keine Lieder geschrieben. Obwohl der Keim des Gedichts "Der Wanderer" in der unruhvollen Sturm- und Drangperiode liegt, wurde es doch erst in Wetzlar im Sommer 1772 abschliessend ausgeführt.² "Pindars fünfte Olympische Ode" (III.263) bezeugt sein begeistertes Pindarstudium desselben Sommers.

Für die Zeit nach der Rückkehr nach Frankfurt betrachten wir zuerst die Zeit vor seiner Bekanntschaft mit Lili Schöнемann, das ist bis zum Anfang des Jahres 1775. Aus "Vermischte Gedichte" sind sechs in freien Rhythmen geschriebene Oden: "Mahomets Gesang" (II.42), "Adler und Taube" (II.57), "Prometheus" (II.59), "Wanderers Sturmlied" (II.52) und "An Schwager Kronos" (II.51). Daran schliesst sich wohl auch "Ganymed" (II.61), obgleich, über die Entstehungszeit viel gestritten worden ist.³ Aus "Kunst haben wir drei: "Kösters Morgenlied" (II.97) "Sendschreiben" und "Guter Rat" (II.105). Von Nummer 25-33 aus "An Personen" (III.71-79), sind neun Gedichte in Knittelversen, die auch zu dieser Zeit gehören. Dazu kommen vier aus "Jugend Gedichte" (III.230 - 241), darunter "Flieh, Täubchen, flieh!", eine parodierende Satire auf

1. Vergl. Bielschowsky, I.148,149.

2. II. Anm. S.263.

3. II. Anm. S.291.

Gleim und Jacobis Briefwechsel¹, und "Der ewige Jude", ein wichtiges Fragment. Noch sieben Gedichte haben wir aus dem II. Band der Werke, drei, "Dilettant u. Kritiker", 1773, "Autoren" und "Rezensent" 1774 (II.134 - 136), aus "Parabolisch", und aus "Epigrammatisch" "Das garstige Gesicht" (II.158) "Katechisation" (II.157), "Sprache" (II.154), und "Diner zu Koblenz" (II.158).

Dann kommen fünf Lieder, "Geistesgruss" (I.62), sich auf die Ems- und Rheinreise beziehend, "Christel" (I.13), zwei am 1. Dez. 1774 an J.G. Jacobi für seine "Iris" gesandte Lieder, "Der neue Amadis" (I.10) und "Rettung" (I.16), und "Der Musensohn" (I.17), worin die Frankfurter Sommer- und Winterfreuden in unmittelbarer Frische aus allen Strophen klingen².

"Das Veilchen" (I.102), die erste von Goethe gedichtete Ballade, "gehört zu den Ältesten, schon 1773 entstandenen Teilen des Singspiels "Erwin und Elmire"³, die zweite Ballade, "Der König in Thule" (I.107) ist "mit den Ältesten Teilen des Faust schon 1773 oder 1774 entstanden³."

Das Jahr 1775 hat vier Gedichte aus "An Personen", und die Personen sind bezeichnend für das Jahr. Es sind: Lili Schöne-mann, Lenz, Lavater, und der Herzog Karl August. (III.79 - 80). Die neun Lieder dieses Jahres beziehen sich direkt oder indirekt auf Lili, wenn er z.B. an ein uns unbekanntes Lottchen in Offenbach schrieb, spricht er von "Sorgen" und "Herzensnot" (I.31); auch in "Auf dem See" (I.50) und "Vom Berge" (I.51), die er in

1. III. Anm. S. 368.

2. I. Anm. S. 307.

3. I. Anm. S. 337.

der Schweiz schrieb, sind Beziehungen auf Lili. Die einzige Ballade "Der untreue Knabe" (I.102) zeigt den Einfluss von Bürgers Lenore und auch des Volkslieds. Die anderen Gedichte sind teils aus "Kunst", teils aus "Jugend Gedichte". Die wichtigsten davon sind "Lilis Park" (II.66) "Künstlers Abendlied", (II.102), "Kenner und Künstler" (II.103) und "Ein zärtlich-jugendlicher Kummer" (III.229) das wieder seine "Herzensnot" um Lili ausspricht.

Die dritte Periode umfasst die ersten zehn Jahre seines Bleibens in Weimar, vom Ende 1775 bis zur italienischen Reise, Sept. 1786.

In dieser langen Periode hat Goethes Leben einen ebenen Lauf, ohne die Brüche und Änderungen, die die früheren Perioden kennzeichneten. Seine Liebe zu Frau v. Stein und die literarische Arbeit schreiten zusammen fort. Die drei- und- vierzig Gedichte aus "An Personen" von 38-80 (III.80-101) bestehen -- nicht nur aus Briefen -- an Karl August, an Herder und seine Frau -- sondern auch aus einigen sehr schönen Gedichten, namentlich dem ersten Gedicht an Frau von Stein, "Warum gabst du uns die tiefen Blicke" (III.83). Aus diesen drei- und- vierzig sind volle sechs-und-zwanzig an Frau v. Stein.

Die vierzehn Lieder enthalten vieles aus seinem Leben. "Jägers Abendlied" (I.64) erinnert noch an Lili, und "erst in Weimar ergab sich Goethe dem Weidwerk¹." "Beherzigung" (I.43) und "Sorge" (I.67) sind beide "vielleicht aus der ersten weimariischen Zeit, in der die heimischen Freunde die neuen Lebenswege des

1. I. Anm. S.323.

Dichters mit Misstrauen beobachteten¹." "Hoffnung" (I.66) bezieht sich auf das ihm von dem Herzog geschenkte Gartenhaus und die umgebende Park- und Gartenanlage. Zwei Lieder, "Liebhaber in allen Gestalten" (I.22) und "Verschiedene Empfindungen..." (I.26), sind aus einem unvollendeten Singspiel; sie atmen das höfische Leben. "Höfischgesellschaftliche Lieder sind auch "Novemberlied" (I.36), "Wachsellied zum Tanze" (I.19) und "Antworten bei einem gesellschaftlichen Fragespiel" (I.24). "Mut" (I.43) äussert seine Freude über den Eislauf. Drei sehr schöne Lieder sind an Frau v.Stein: "Wanderers Nachtlid" (I.63), "Rastlose Liebe" (I.54) und "Ein gleiches" (I.64). "An den Mond" (I.65) hatte seinen eigentlichen Anlass in dem Tod der Armen Christel -- Christianens von Lasberg -- die sich in der Ilm unweit von Goethes Gartenhaus ertränkt hatte.² Die sechs Lieder aus "Wilhelm Meister" (II.85 - 89) gehören auch hierzu, "Mignon" und "Wer nie sein Brot mit Tränen ass" sind die am besten bekannten. Aus "Gesellige Lieder" kommen drei an die Reihe: "Bundeslied" (II.76), "Schweizerlied" (II.98) und "Epiph~~an~~ias" (II.96).

Die Balladendichtung dieser Zeit liefert uns vier: "Vor Gericht" (I.118), "Der Fischer" (I.106), "Erbkönig" (I.105) und "Der Sänger" (I.101).

Unter "Vermischte Gedichte" sind fünfzehn Gedichte, auch fünf Oden, und die ersten fünf aus "Sechzehn Epigrammen" (I.81 - 82). Zwei Oden waren an Frau v.Stein gesandt, "Gesang der Geister über den Wassern" (II.44) und "Meine Göttin" (II.45). Zwei

1. I. Anm. S.306.

2. Vergl. I. Anm. S.323.

sind sehr bedeutend, "Harzreise im Winter" (II.48) und "Grenzen der Menschheit" (II.62). "Seefahrt" (II.56) spricht noch einmal die teilnehmende Sorge seiner heimischen Freunde aus "ob der Bürger der Reichsstadt am fremden Fürstenhofe sein Glück und den richtigen Platz zur Entfaltung seiner Talente finden werde"¹. Die fünfzehn Gedichte geben auch einige sehr schöne: "Klaggesang" (II.39), "Auf Miedings Tod" (II.26²), "Ilmenau" (II.276), "Zueignung" (I.1), "Die Geheimnisse" (I.287), "Hans Sachsens poetische Sendung" (I.263), letzteres Goethe als einen begeisterten Verehrer des Nürnberger Meistersingers zeigend². Aus "Epigrammatisch" (II.154 f.) stammen neun, aus "Fremden Sprachen" (III.243 ff.) drei, und aus den "Invektiven" (IV.138 ff.) zwei Gedichte. In den einundzwanzig Stücken aus "Antiker Form sich nähernd" (I.248 ff.) zusammen mit den fünf Epigrammen aus "Vermischten Gedichten, haben wir die Anfänge der zahlreichen in elegischen Distichen geschriebenen Gedichten.

In der vierten Periode haben wir die Jahre von Goethes lang ersehnter italienischer Reise bis zu dem Anfang seiner literarischen Freundschaft mit Schiller. Man kann darin wiederum drei Unterabteilungen finden:

- a. Die italienische Reise, Sept. 1786 - Juni 1788.
- b. Wieder in Weimar, 1788 - 1792.
- c. Der Krieg und das literarische Bündnis mit Schiller,
1792 - 1794.

Nur sieben Gedichte stammen aus der Zeit der italie-

1. II. Anm. S.290.
2. III In Anm. S.332.

nischen Reise: drei an Personen (III.102 - 104), zwei kleine in elegischen Distichen geschriebene aus "Antiker Form" und noch zwei, "Abendsegen" (II.188), am 16. Februar 1788 aus Rom an Fritz von Stein gesandt¹ und ein wunderschönes Gedicht aus "Kunst", "Amor als Landschaftsmaler" (II.100), das schönste Gedicht das Goethe in Italien geschrieben hat.

Die zweite Abteilung hat viele Gedichte, hundertseben- undzwanzig im ganzen. Aus "An Personen" haben wir von Nummer vierundachtzig bis neunundachtzig, sechs Gedichte, von denen kein einziges sich auf Frau von Stein bezieht.

Die sechs Lieder, die man mit dem Datum 1789 bezeichnet findet, sind meistens frühere Dichtungen, die Goethe für seine "erste echte und vollständige Ausgabe"² neubearbeitet hat. Darunter sind: "Einschränkung" (I.43), "An die "Entfernte" (I.39), "Erinnerung" (I.43), "Heidenröslein" (I.12) und "Erster Verlust" (I.37): "An Lina" (I.67) ist vielleicht um diese Zeit als eine Widmung seiner Gedichtsammlung von 1789 an die Gräfin Tina Brühl gesandt.³ "Cophtisches Lied" und "Ein anderes" (I.82f.) stammen aus der Zeit der sizilianischen Reise (1787) und sollten einer komischen Oper, "Die Mystifizierten" angehören.

Aus "Vermischte Gedichte" stammen vier, und aus "Kunst" zwei Gedichte. Einige haben einen Anklang an das Italienische, besonders "Anliegen" und "An seine Spröde" (II.71). "Künstlers Fug und Recht" (II.107) ist eine Rechtfertigung Goethes gegen die

1. III. Anm. S.333.

2. I. Anm. 301.

3. Vgl. I. Anm. S.326.

wenig freundliche Aufnahme seiner um diese Zeit entstandenen Produktionen.¹

Zu den Produktionen dieser Zeit gehören dann die hundert-drei "Venezianischen Epigramme" (I. 204 f.) und die zwanzig "Römischen Elegien" des ersten Buches (I. 154 f.). Diese sind alle in elegischen Distichen geschrieben; dazu kommen noch drei Gedichte aus "Antiker Form", die dieselbe Form haben.

Das Jahr 1793 liefert nur zwei kleine Gedichte, "Das Wiedersehen" (I. 192) und "An Personen" Nr. 89 (III. 105); beide ebenfalls in elegischen Distichen.

Aus dem Jahr 1794 haben wir kein einziges Gedicht.

Die Veranlassung zu dem "Dioskurenbund" war wohl in erster Linie das erhabene philosophische Ideal von einer durch Kunst und Sitte veredelten Menschheit, das Schiller in seinen Gedichten "Die Götter Griechenlands" und "Ideal und Leben" ausserte. "Nicht nur in den künstlerischen Grundsätzen schlossen sich Goethe und Schiller zu dem einzigen Freundschaftsbunde zusammen; in diesem sittlichen Streben nach dem Schönen, das ihnen als das irdische Sinnbild des Wahren galt, hatten sie sich unverlierbar für immer gefunden."² Später hat sich Goethe zu Eckermann darüber wie folgt geäußert: "Wir konnten früher, wir konnten später zusammengeführt werden; aber dass wir es gerade in der Epoche wurden, wo ich die italienische Reise hinter mir hatte und Schiller der philosophischen Spekulation müde zu werden begann, war von Bedeutung, und

1. II. Anr. 305.

2. Vogt und Koch, II. 317.

für beide von grösstem Erfolg¹."

Diese Freundschaft dauerte von Juli 1794 bis zu Schillers Tod und bildet die nächste Epoche in Goethes dichterischem Schaffen.

In dieser fünften Periode gibt es im Ganzen 503 Gedichte. Weiter unten, auf Tabelle 11, sind sie alle eingetragen; nur die wichtigsten davon kann ich hier erwähnen. Von dem grösseren heutigen Publikum ist wohl die schöne Balladenreihe am besten bekannt und am höchsten gepriesen. Goethe hat während dieser Zeit fünfzehn Balladen geschrieben. In Schillers Musenalmanach auf 1798 erschienen vier: "Die Braut von Korinth" (I.144), "Der Gott und die Bajadere" (I.150), "Der Schatzgräber" (I.115) und "Der Zauberlehrling" (I.140). Im folgenden Jahre erschienen^{en} fünf: Der vierteilige Cyclus von dem "Knaben und der Müllerin" (I.119-125) und "Das Blümlein Wunderschön". Unter anderen, die etwas später erschienen sind zwei sehr schöne: "Hochzeitlied" (I.112) und "Wanderer und Pächterin" (I.111).

"Für die Lieder dieser Periode braucht man überhaupt nicht nach persönlichem Anlass der Entstehung zu suchen²." Einige dieser Lieder schliessen sich eng an Volkslieder an, z.B. "Schäfers Klagelied" (I.55), "Trost in Tränen" (I.56), "Bergschloss" (I.60), "Nachtgesang" (I.57) und "Kriegserklärung" (I.20). "Meeres Stille" und "Glückliche Fahrt" (I.42 u. 43) erschienen in Schillers Musenalmanach auf 1796, und in dem auf 1798 waren "Abschied" (I.41), "An Mignon" (I.59) und "Nachgefühl" (I.37). Sehr schön finde ich

1. Biese II. 214)

2. I. Anm. S.313.

"Nähe des Geliebten" (I.38), das Goethe zu einer Komposition Zelters gedichtet hat.

Die drei Gedichte aus "Gott und Welt" -- "Weltseele" (II.341), "Dauer im Wechsel" (II.243) und "Die Metamorphose der Pflanzen" (II.247) -- zeugen von seinen wissenschaftlichen und philosophischen Studien.

"Deutscher Parnass" (II.14) ist eine ironische Duplik auf ein Büchlein des fast achtzigjährigen Gleim, worin er als Alterspräsident der deutschen Poeten seinem ehrlichen aber philiströsen Kummer über die Xenienmacher, über den schlimmen Goethe und den von ihm verführten guten Schiller Luft gemacht hatte.¹

Die 324 "Xenien von Schiller und Goethe" (IV.156-190) sind als eine gemeinsame Produktion aus den ursprünglichen 414, die im Musenalmanach für 1797 zuerst erschienen, in die gesammelten Werke der beiden Dichter aufgenommen. "Diese Distichen sind nicht nur literarhistorisch, sondern rein menschlich eine der merkwürdigsten Erscheinungen."²

Im Vergleich mit den satirisch beissenden "Xenien" hat Schiller die "Votivtafeln" (IV.191-198) "liebliche und gefällige" Distichen genannt. "Sie sind in ihrer Gesamtheit als konzentrierte Niederschläge der philosophischen Überzeugungen beider Dichter, Schillers in erster Linie, zu betrachten."³

Fünf Gedichte aus dem zweiten Buch der "Römischen Elegien" (I.173-196) erschienen vereinzelt in Musenalmanachen der Jahre

1. II. Anm. 274-5.

2. IV. Anm. 327.

3. IV. Anm. 342.

1796-1799. Diese sind alle künstlerisch sehr vollendet und gehören zu den höchsten Leistungen Goethes.¹

Zum Schlusse dieser Periode kommt der "Epilog zu Schillers Glocke" (I.282), der im Anschluss an die letzten Verse der "Glocke" bei der dramatischen Aufführung derselben bei der Gedächtnisfeier für Schiller vorgetragen wurde.

"Die Welt verdank' ihm, was er sie gelehrt:

Schon längst verbreitet sich's in ganze Scharen,

Das Eigenste, was ihm allein gehört.

Er glänzt uns vor, wie ein Komet entschwindend,

Unendlich Licht mit seinem Licht verbindend."²

Seit dem "Epilog" im August 1805 hat Goethe nichts mehr bis zum Januar 1806 geschrieben; so erstreckt sich die sechste Periode vom Anfang 1806 bis zum Ende 1813. Während dieser Zeit hat Goethe nicht gleichmässig lyrisch gedichtet. Im Jahre 1808 z.B., dem Jahre des Sonettencyclus, gibt es 37 Gedichte, aber im nächsten Jahre nur eins; 1811 hat nur zwei und 1813 hat sechzehn. Im Ganzen findet man 104 Gedichte in der Periode.

Aus "An Personen" sind achtundzwanzig Nummern, von 98 bis 124 und 126, während Nummer 125 zum folgenden Jahre gehört. Unter diesen sind die "Karlsbader Gedichte" (III.117-129), die Goethe bei der Anwesenheit der Kaiserin Maria von Österreich in Karlsbad verfasste. Das wohlbekannte Lied an seine Frau "Gefunden" (I.18) hat er ihr am 26. August 1813 in einem Brief aus Ilmenau gesandt. "Blumengruss" (I.57), ein sehr schönes Lied, hat Zelter als vier-

1. Vgl. I. Anm. S.353.

2. Epilog, Zeilen 100-104.

stimmigen Kanon komponiert.¹

Aus der Gruppe "Gesellige Lieder" haben wir acht Gedichte; "Ergo bibamus" (I.93), "Die Lustigen von Weimar" (I.97), "Gewohnt, getan" (I.79) und "Offene Tafel" (I.87) sind die wichtigsten darunter. Das einzige im Jahre 1809 geschriebene Gedicht ist "Johanna Sebus" (II.24) zum Andenken eines heldenmütigen Mädchens. In Zelters Komposition für diese "Kantate", dennunter dieser Gruppe befindet sich das Gedicht, waren "Solostimmen für die Erzählung und Chor für den Refrain" unterschieden.² Zwei andere schöne Kantaten gehören auch in diese Periode: "Rinaldo" (II.26) und die zweite "Idylle" (II.21).

Die Ballade "Wirkung in die Ferne" (I.131) mag durch eine der Unterhaltungen angeregt worden sein, die Goethe 1808 in Weimar mit Zacharias Werner, dem Verfechter mystischer Anschauungen führte.³ "Der getreue Eckart" (I.133) ist April 1813 auf der Reise nach Teplitz in Eckartsberga gedichtet. Auf derselben Reise nach der ihm von seinem Sohn August erzählten Totentanzlegende hat Goethe den "Totentanz" (I.135) und nach einem auch von August erzählten Scherz "Die wandelnde Glocke" (I.132) geschrieben.⁴

Derselbe Zacharias Werner hat Goethe 1807 beeinflusst, die von den Romantikern erst vor Kurzem eingeführte Sonettenform zu gebrauchen. Es waren auch andere Einflüsse, die dazubeigetragen haben, ihm diese neue Form zu empfehlen. "Im August 1807 hatte er

1. I. Anm. S.319.

2. II. Anm. S.276.

3. I. Anm. S.344.

4. I. Anm. S.344.

Ariostische Sonette gelesen, im Hause Frommanns konnte die unlängst in dessen Verlag erschienene Ausgabe der Rime di Francesco Petrarca nicht unbesprochen bleiben¹." Im Hause des Buchhändlers und Verlegers Frommann trat ihm die anmutige Minna Herzlieb entgegen und ihr und Bettina von Arnim zu Ehren hat er den Sonettenkranz (II.1-13) gedichtet. In dieser Beziehung finde ich die Worte Heinemanns treffend: Goethe "dichtete im Winter 1807 die Sonette, nicht weil er von Leidenschaft für Wilhelmine Frommann ergriffen wurde, sondern weil damals wieder eine Periode erhöhter dichterischer Produktion entgetreten war, wandte er dem schönen aber unbedeutenden Mädchen seine Neigung zu²."

Eine ähnliche Bemerkung Heinemanns bezieht sich auf einen Teil der Hauptdichtung der nächsten, der siebenten, Periode von 1814 - 1823. Dieses lyrische Hauptwerk seines alternden Lebens ist der "West-östliche Divan", den Goethe von 1814 bis 1819 geschrieben hat. Nach der Befreiung seiner alten Heimat Frankfurt von militärischen Bewegungen ist er wieder in die Main- und Rheingegend zum Besuch gereist. "Die beiden Reisen an den Rhein erweckten in ihm die lyrische Schaffensfreudigkeit des Jünglings wieder³." Auch wirkten auf diese neue Schaffensperiode seine Studien in der morgenländischen Literatur ein, besonders die durch den Wiener Orientalisten Joseph von Hammer veröffentlichte Übersetzung von Hafis' persischem "Divan"⁴. Unter diesen Einflüssen hat

1. I. Anm. S.273.

2. Heinemann, Deutsche Dichtung, S.130.

3. Vogt und Koch, II. S.375.

4. Vgl. Vogt und Koch, II. 375.

Goethe endgültig das reimlose Metrum der Antike verlassen und frische deutsche, obgleich anmutig orientalisch eingekleidete Lieder geschaffen. In dieser Dichtung wird Goethe nach seiner eigenen Art Romantiker. Von dem Orient verlangte und erlangte er schönen Sinnengenuss, Lebensweisheit und Zufriedenheit. Die Neigung zu Marianne von Willemer tritt besonders in dem Buche "Suleika" hervor, wo Marianne die Rolle der Suleika und Goethe die des Hatem spielt.

In den Anmerkungen zu Band V der Jubiläums-Ausgabe, der den "Divan" enthält, gibt uns Konrad Burdach¹ Kunde über die Veröffentlichung dieser Gedichtsammlung -- denn das ist die eigentliche Bedeutung des Namens "Divan". Anfangs war die Sammlung chronologisch geordnet, später aber durch Zwischenschaltung neuer Gedichte vermehrt, liegt sie uns jetzt in zwölf Büchern und in einer vom früheren Plan abweichenden Reihenfolge vor. Die erste Veröffentlichung des "Divans" geschah 1820 als Band 31 der Wiener Parallel-Ausgabe, und im Jahre 1827 bildete diese Sammlung mit manchen Nachträgen den fünften Band der Ausgabe letzter Hand. Die Jubiläums-Ausgabe, auf der meine Darstellung beruht, bringt den durch alle späteren Funde vermehrten poetischen Bestand des Nachlasses gesondert als eine Einheit für sich zur Anschauung.¹ Da es aber ein Teil meiner Aufgabe ist, die Gedichte Goethes womöglich nach der Entstehungszeit anzuordnen und zu zählen, so habe ich alle Gedichte des Nachlasses, die ein Datum haben, den betreffenden Jahren zugewiesen, und die des "Divan" sind also auf die verschiedenen Epochen verteilt. Am Anfang dieser siebenten Periode

1. Vgl. V. Anm. S.320.

hat Goethe das Manuskript für die zweite, zwanzigbändige Cotta'sche Ausgabe fertiggestellt und im Mei 1815 an die Druckerei gegeben. Für das Jahr 1815 erscheinen also viele früher geschriebene Epigramme und Sprüche, die Goethe hier eingereiht hat; auch gehören in dieses Jahr 125 Gedichte aus dem "Divan". Darum habe ich die beiden Jahre 1814 und 1815 für sich allein gegeben, dann von 1816 bis 1823 als dritte Abteilung dieser Periode angesetzt.

Für die ganze Periode habe ich 796 Gedichte, wovon 237 zum "Divan" gehören.

Für das Jahr 1814 haben wir 88 Gedichte, die wir jetzt genauer durchnehmen wollen. Aus "An Personen" haben wir die Nummern 125 - 135, aber da Nr. 133 aus vier kleineren Gedichten besteht, so macht das vierzehn Gedichte. Aus "Lieder" haben wir nur eins, und aus "Lyrisches" stammen zwei, "Der neue Kopernikus" (II.224) und "Pfingsten" (II.222). Elf kleine Gedichte sind aus "Inschriften" u.s.w. im dritten Band. "Epigrammatisch" liefert neun, unter denen "Auf den Kauf" (II.174) gegen den früher mit lebhaftem Interesse begrüßten Zacharias Werner gerichtet ist.¹ "Kriegsglück" (I.85) ist ein heiterer Nachklang langer Kriegenot.

Um zu zeigen wie sehr ausser aller chronologischen Reihenfolge die Gedichte des "Divans" jetzt angeordnet stehen, gebe ich hier das Verzeichnis der 46 Gedichte, die zu dem Jahre 1814 gehören, in ihrer Verteilung auf die verschiedenen Bücher der Sammlung:

1. Vgl. II. Anm. S.326.

Buch des Divans.	Anzahl der Gedichte aus dem Jahre 1814.
1	12
2	7
3	2
4	7
5	4
6	0
7	1
8	1
9	7
10	1
11	0
12	2
Nachlass	<u>3</u>
	46

Für das Jahr 1815 haben wir im Ganzen 470 Gedichte. In "An Personen" 136-142 kommt ein kleiner Glückwunsch zu Frau v. Steins dreiundsiebzigstem Geburtstag vor (III.140). Aus "Epigrammatisch" stammen 32, aber nur vier sind in diesem Jahr entstanden, die anderen sind aus früheren Zeiten in die neue Ausgabe eingereiht.

Für diese Ausgabe hat Goethe auch die achtzehn Vorsprüche zu den Bänden II. und III. geschrieben, und auch eine neue Einleitung zu "Lieder", nämlich "Vorklage", die jetzt vor "An die Günstigen" steht¹ (I.3)

1. I. Anm. S.303.

Unter diesem Jahre stehen auch die 43 Sprüche aus der Abteilung "Gott, Gemüt und Welt" am Anfang des vierten Bandes (IV. 3-7) und die 209 Sprüche aus "Sprichwörtlich" (IV.8-32). Ein unvollendetes "Requiem" (II.34) bringt die Kantaten zu Ende, und wir haben den Anfang einer neuen Gruppe "Loge" im Gedichte "Symbolum" (II.231), das als Festlied zur Aufnahme Augusts v. Goethe in die Loge "Amalia" entstand.¹

Die Gedichte aus dem "West-östlichen Divan" für dieses Jahr sind 140, darunter einige sehr schöne aus dem Buche "Suleika".

In der letzten Abteilung der siebten Periode haben wir im Ganzen 238 Gedichte, wovon fünfzig dem Divan angehören. Diese Abteilung zeichnet sich durch die grosse Menge von Inschriften, Denk- und Sendeblättern aus. Diese sind oft interessant, weil sie sich meistens auf Freunde und Bekanntschaften beziehen. Hierunter findet man "An Lord Byron" (III.11) im Juni 1823, und "Ottilien von Goethe" (III.11), "der unter meinen Augen aufgewachsenen lieben Gattin meines Sohnes", "Wiegenlied dem jungen Mineralogen Walter v. Goethe" (III.27). Dieses schöne, in wiegenden Daktylen geschriebene Lied ist am 21. April 1818 dem kleinen neugeborenen Sohne Ottiliens gewidmet. Dann haben wir auch "An Die Prinzessin Marie v. Sachsen" (III.144) und "Ihro Hoheit der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar und Eisenach (III.5), wo er der jungen Prinzessin ein Bild von Raphaels Gärtnerin schickt; auch an die Prinzessin Auguste (III.5) schickt er den "Kupferstich von Elsheimers Aurora, mit einigen Strophen zum Geburts-

1. II. Anm. S.347.

tag.¹ Seine gesellschaftlichen Neigungen zeigen sich in "Weihnachten" (III.4), "Gesellschaft versammelter Freunde", (III.17); siehe auch die Anmerkungen zu den Nummern 70, 71, 72 (III.298f.). Vielen derselben Personen begegnen wir ebenfalls in "An Personen" 143-175 (III.140-176), die auch dieser Zeit gehören.

In "Aus fremden Sprachen" finden wir nocheinmal den Namen Byrons. Goethe hat vierzig Zeilen aus "Don Juan" und 21 aus "Manfred" übersetzt, (III.243-245). Die aus "Don Juan" sind in Ottaverrimen geschrieben, ebenso wie bei Byron, die Zeilen "Monolog des Manfred" sind in Blankversen.

Aus der Gruppe "Parabolisch" finden wir die Nummern 7-11 und dann auch 14 und 15 der 16 Parabeln.

Kritisch und satirisch sind die Gedichte aus "Epigrammatisch", die sich diesmal bis zu 21 vermehrt haben. Politisch-geistlich- und literarischkritisch sind: "National-Versammlung" (III.172), "Frühling" 1818¹ (III.191), "Den 31. Okt. 1817" (III.172) "Kronos als Kunstrichter" (III.175), und "Braut von Messina" (III.191). Auch in den neun Invektiven hören wir seinen Unmut gegen Kotzebue und gegen den geistlichen Stand.

Die dreizehn Gedichte aus "Gott und Welt" sind philosophisch und wissenschaftlich. Diesmal haben wir mehr als die Hälfte dieser Gruppe. Sehr schön sind "Urworte" (V.252); Goethe nannte diese Stanzas "uralte Wundersprüche über Menschenschicksale"² In dem Vorgesang "Prooemion" (II.239) haben wir tiefe Bekenntnisse Goethischen Glaubens. Mehr wissenschaftlich als philosophisch

1. III. Anm. S.285.

2. Vgl. II. Anm. S.354.

sind "Howards Ehrengedächtnis" (II.254) und "Vohl zu merken" (II.256).

Aus "Lyrisches" bekommen wir auch diesmal viel Schönes zu bemerken. An erster Stelle steht "Ballade" (II.197); dann haben wir auch die Lieder "Immer und überall", "März", "April", "Mai", "Juni", "Frühling übers Jahr" (III.214-218) und "St. Nepomuke Vorabend" (II.221).

Am wichtigsten von allen sind "Aolsharfen" (II.212) und zwei Teile der "Trilogie der Leidenschaft": "Aussöhnung" (II.211) und "Elegie" (II.206), die mit dem erst später geschriebenen Gedichte "An Werther" (II.205) das berühmte Klagelied seiner letzten Liebe, der zu Ulrike von Levetzow, bilden.

Mit dem Ausklang dieses letzten Liebesliedes erreichen wir die achte Periode von Goethes dichterischem Schaffen, von 1824-1832. In dieser Zeit und mit den später dazugekommenen Gedichten aus dem Nachlasse haben wir 230 Gedichte.

Die Gruppe "An Personen" steht an der Spitze mit vierundsiebzig Nummern, von August 1824 bis März 1832. Die letzten beiden Verse sind eine der allerspätsten Niederschriften des Dichters; sie datieren vom 7. März, und er ist am zweiundzwanzigsten desselben Monats gestorben. Sechs dieser Gedichte sind an englische Freunde gerichtet, fünf an Thomas und Jane Carlyle und eins "An die fünfzehn Freunde in England" (III.178), die durch Carlyles Anregung zum 82.Geburtstag, d. 28.August 1831 Goethe^{ein} kunstvoll gearbeitetes Petschaft gesendet hatten. Seine Vorliebe für die Trochäen tritt in diesen Versen sehr stark hervor; aus den 74 Gedichten sind volle 53 in Trochäen.

Zwanzig Gedichte stammen aus "Epigrammatisch". Im Vergleich mit der Gruppe "An Personen" findet man in dieser Gruppe viel mehr Knittelverse. Das längste dieser Gedichte ist diesmal "Der Kölner Mummenschanz", mit 24 Versen in vierfüßigen Trochäen (II.184).

Unter den dreizehn "Aus Fremden Sprachen" sind zwei altgriechische "Rätsel" (III.377) und drei neu-griechische Liebeskolien (III.360-362), auch alle in Trochäen verfasst. "Gutmann und Gutweib" (III.379), eine wohlbekannte Volkssage aus dem Altschottischen, hat 44 jambische Zeilen.

Ein sehr künstlerisches Gedicht aus dieser Zeit ist "Schillers Reliquien" (I.285). Bei dem Umbau eines Gewölbes hatte man die darinliegenden Gebeine stören müssen. Schillers Schädel wurde am 17. sept. 1826 auf der Grossherzoglichen Bibliothek im Piestal von Danneckers Schillerbüste niedergelegt, und einige Tage später hat Goethe diese schönen Terzinen darüber gedichtet.

Dass die ärmeren und niederen Menschen besonders von Gott begnadet sind, hat Goethe schon 1777 auf der winterlichen Harzreise an Frau v. Stein mit diesen Worten geschrieben: "Wie sehr ich wieder, auf diesem dunkeln Zug, Liebe zu der Klasse von Menschen gekriegt habe, die man die niedere nennt, die aber gewiss für Gott die höchste ist.¹"

In "Des Paria Gebet" (II.199) kleidet er den Kern dieser ethischer Überzeugung in ein fremdartiges Bild. Diesen Kern finden wir sehr kurz und deutlich am Ende des Gedichts im "Dank des Paria" zusammengefasst. (II.204).

1. II. Anm. S.340.

"Uns, die tief Herabgesetzten,
Alle hast du neu geboren."

Obgleich ganz eng mit Werther verknüpft, bildet das Gedicht "An Werther" (II.205) doch eine Einleitung zur Elegie in "Trilogie der Leidenschaft", denn dieselbe schmerzliche Entsagung der Liebe klingt hindurch. Es ist wiederum eine Trilogie in dieser Gruppe, aber "alle drei Gedichte atmen, im Gegensatz zur "Trilogie der Leidenschaft", die reinste Ruhe des befriedeten Alters¹." Diese drei Gedichte sind "Der Bräutigam" (II.229), "Willst du mich so gleich verlassen" und "Früh, wenn Tal" (II.230).

Das fünfzigjährige Regierungsjubiläum Karl Augusts wurde im September 1825 gefeiert, und dazu schrieb Goethe ein Gedicht für die Logenfeier desselben. Es ist ebenfalls in drei Teilen, mit "Einleitung", "Zwischengesang" und "Schlussgesang" (II. 235-236).

In dem Gedicht "Vermächtnis" (II.245), Februar 1829 entstanden, "spricht Goethe das Gesetz von der Erhaltung der Kraft, dessen wissenschaftliche Entdeckung er nicht mehr erlebte, in poetischer Ahnung aus²."

Zu diesen zwei letzten Perioden gehören Zeit der Veröffentlichung nach auch die "Zahmen Xenien", die meisten zwei oder vierzeilige Sprüche sind. Inhaltlich besitzen sie hohen Wert als Aussprüche Goethescher Weisheit, der From nach sind sie grösstenteils Knittelverse, und die wenigstschönen von allen Gedichten Goethes.

1. II. Anm. S.346.

2. II. Anm. S.353.

Tabelle 11.

Die dichterischen Epochen Goethes
und die darin entstandenen Gedichte

I. Periode: Das Universitätsleben, 1765-1771.

a. Sept. 1765-Aug. 1768: die Leipziger Zeit.

An Personen	15
Lieder	28
Jugend-Gedichte	2

45

b. Aug. 1768-April 1770

An Personen	1
Jugend-Gedichte	2

3

c. April 1770-Aug. 1771

Lieder ¹	28
Gedichte	2

30

Gesamtzahl der Gedichte der ersten Periode:

78

II. Periode: Advokat und Dichter, 1771-1775.

a. Aug. 1771-Mai, 1772

An Personen (3 Oden)	3
Lieder	1

4

1. Sieben dieser Lieder sind "An Friederike" aus der Gruppe "An Personen".

b. Sommer 1772

Gedichte (Oden)	2
-----------------	---

2

c. Sept. 1772-Ende 1775

(1) bis Ende 1774

An Personen	9
-------------	---

Vermischte Gedichte	6
---------------------	---

Kunst	3
-------	---

Jugend-Gedichte	4
-----------------	---

Parabolisch	3
-------------	---

Epigrammatisch	4
----------------	---

Lieder	5
--------	---

Balladen	2
----------	---

(2) Das Jahr 1775

An Personen	4
-------------	---

Vermischte Gedichte	2
---------------------	---

Lieder	9
--------	---

Balladen	1
----------	---

Jugend-Gedichte	2
-----------------	---

Kunst	3
-------	---

57

Gesamtzahl der Gedichte der zweiten Periode	63
---	----

III. Periode; Die Weimarischen Dienstjahre, Ende 1775-Sept. 1786.

An Personen	43
-------------	----

Lieder und aus	
----------------	--

Wilhelm Meister	20
-----------------	----

Gesellige Lieder	4
------------------	---

Vermischte Gedichte

(Oden 5, Gedichte 15, Epigramme 5) 25

Epigrammatisch 9

Antiker Form 21

Kunst 4

Balladen 4

Invektive 2

Aus fremden Sprachen 3

Gesamtzahl der Gedichte der dritten Periode 135

IV. Periode: Italien, Weimar und Krieg, 1786 - 1794.

a. Sept. 1786 - Juni 1788

An Personen 3

Antiker Form 2

Epigrammatisch 1

Kunst 1

7

b. Juni 1788 - Ende 1792

An Personen 5

Lieder 6

Gesellige Lieder 2

Vermischte Gedichte 4

Kunst 2

Römische Elegien I. 20

Venetianische Epigramme 103

Antiker Form 3

Inschriften 2

147

c. 1793 - Ende 1794

An Personen	1
Römische Elegien II. (Nr. 4)	1

2
156

V. Periode; Goethe und Schiller, 1795 - 1805

An Personen	8
Balladen	15
Lieder	32
Gesellige Lieder	5
Vermischte Gedichte	9
Gott und Welt	3
Parabolisch und Epigrammatisch	2
Aus fremden Sprachen	2
Xenien	324
Votivtafeln	52
Episteln	2
Vier Jahreszeiten	1
Römische Elegien II. (1.6.2.5.3)	5
Weissagung des Bakis	32
Antiker Form	6
Invektiven (3-15)	13
Kantaten	1

Gesamtzahl der Gedichte der fünften Periode: 503

VI. Periode: Sonettendichtung und gesellige Lieder, 1806-1813

An Personen	28
Inschriften u. s. w.	8
Sonette	17
Kunst	5
Kantaten	3
Invective	4
Aus fremden Sprachen	1
Gott und Welt	1
Ealladen	4
Gesellige Lieder	8
Vermischte Gedichte	2
Lieder	6
Epigramme	11
Parabolisch	6

Gesamtzahl der Gedichte der sechsten Periode; 104

VII. Periode: Neues Leben, 1814-1823

a. Das Jahr 1814.

An Personen	14
Lieder und Lyrisches	3
Inschriften	11
Epigrammatisch	9
Parabolisch	2
Gesellige Lieder	1
Gott und Welt	1

Vermischte Gedichte	1
Westöstlicher Divan	46

88

b. Das Jahr 1815.

An Personen	7
Inschriften	11
Epigrammatisch	32
Parabolisch	3
Lieder und Lyrisches	2
Vermischte Gedichte	1
Kantaten	1
Loge	1
Gott und Welt	1
Vorsprüche	18
Gott, Gemüt und Welt (Sprüche"	43
Sprichwörtlich	209
Westöstlicher Divan	141

470

c. 1816-1823.

An Personen	34
Inschriften	62
Epigrammatisch	21
Invektive	9
Parabolisch	10
Lyrisches	18
Gott und Welt	13
Aus fremden Sprachen	9

Kunst	7
Vermischte Gedichte	1
Loge	4
Westöstlicher Divan	50

238

Gesamtzahl der Gedichte der siebten Periode: 796

VIII. Periode: Sonnenuntergang, 1823 bis zum Ende,
einschliesslich des Undatierten Nachlasses.

An Personen	74
Inschriften	9
Lyrisches	9
Invektive	11
Vermischte Gedichte	4
Epigrammatisch	20
Loge	3
Aus Fremden Sprachen	13
Kunst	20
Chinesisch-Deutsch	14
Gott und Welt	1
Parabolisch	11
Westöstlicher Divan	31

Gesamtzahl der Gedichte der achten Periode: 220

Dazu kommen noch endlich die Zahmen Xenien.

Übersicht

Periode	Gedichte
I	78
II	63
III	135
IV	156
V	503
VI	104
VII	796
VIII	230
Zahme Xenien	<u>587</u>
	2642

Literatur.

1. Goethes Sämmtliche Werke, Bände I-V.
Jubiläums-Ausgabe, Cotta, Stuttgart u. Wien, o.J.
2. Atkins, H.G. -- Goethe
Methuen and Co. London, 1905.
3. Bielschowsky, Albert -- Goethe, sein Leben und seine Werke,
3 Bde. München, 1895-1904.
4. Biese, Alfred -- Deutsche Literaturgeschichte,
Oskar Beck, München, 1907.
5. Düntzer, J.H.J. -- Goethes Leben
Leipzig, 1883.
6. Feise, Ernst -- Der Knittelvers des jungen Goethe
Diss. Leipzig, 1909.
7. Heinemann, Karl -- Die deutsche Dichtung
Kröner, Leipzig, 1911.
8. Mehring, Sigmar -- Deutsche Verslehre
Reklam, Leipzig, o.J.
9. Vogt, Friedr. und Koch, Max -- Geschichte der deutschen
Literatur
Bibliographisches Institut, Leipzig und Wien, 1910.

APPROVED A. R. Hohlfeld.
Professor of German

August 3, 1917.

89085928612



b89085928612a

This book may be kept

FOURTEEN DAYS

A fine of TWO CENTS will be charged
for each day the book is kept overtime.

180c'54			

Demco 291-B5

89095319596



B89095319596A

NON-CIRCULATING

12/21/2007

VT 118361 A 29 01



HF GROUP - IN

89095319596



b89095319596a